

1910.				
19	—	30	—	—
2	40	2	80	—
2	40	2	80	—
—	—	2	80	—
10	—	12	—	—
10	—	10	40	—
2	50	8	40	—
24	—	26	—	—
20	—	—	—	—
5	00	5	90	—
5	70	8	—	—
16	60	18	80	—
10	50	12	60	—

# Sächsische Volkszeitung

**Unabhängiges Tageblatt für Wahrheit, Recht und Freiheit**

Versteht täglich nachm. mit Aufnahme der Sonn- und Festtage.  
**Abgabe A:** Mit der Zeit in Wort und Bild\* vierteljährlich 2,10 M. In Dresden durch Boten 2,40 M. In ganz Deutschland frei Haus 2,52 M.  
**Abgabe B:** Ohne (Illustrirte Beilage Meiel), 1,90 M. In Dresden durch Boten 2,10 M. In ganz Deutschland frei Haus 2,22 M. — Einzel-Nr. 10 J. — Zeitungspreis. Nr. 6554.

Interesse haben die Sachverständigen der Zeitungs- und Verlagswesen mit 15 J. Redaktionen mit 50 J. die Stelle berechnen, bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt.

Verleger: **Gerling & Rockstroh**, Dresden, Wilsdruffer Straße 48. — Druckerei: **Gerling & Rockstroh**, Dresden, Wilsdruffer Straße 48. — Druckkosten: 11—12 M.

**Empfehlenswerte Bücher:**

Rhenanus, Der hl. Karl Borromäus und das Rundschreiben Pius X., 50 Pf. — Hager, Die Borromäus-Enzyklika und ihre Gegner, 75 Pf. — Förster, Autorität und Freiheit, 2,50 Mk. — Lourdes im Glanze seiner Wunder, 30 Pf.  
 Katholische Buchhandlung P. Schmidt, Inh. P. Beck  
 Dresden - Altstadt Viktoriastraße 12



Beste Bezugsquelle!  
**Vorzügliche PIANINOS**  
 neu und gebraucht, alle Holz- und Billarten sowie nach Zeichnung  
**HARMONIUMS** von 60 Mark an  
 Riesige Auswahl, günstige Zahlweise, hoher Kassonrhythmus!  
**STOLZENBERG: DRESDEN**  
 Johann-Georgen-Allee 13

Erfrischend und labend  
**Dredo-Eisbeeren**  
 1/2 Pfund 15 Pfennige.  
**Gerling & Rockstroh, Dresden.**  
 Niederlagen in allen Stadtteilen. 1415

**Der Kampf gegen die Kirche.**

Die Katholiken der Welt müssen sich heute mehr als je zur Abwehr rüsten und können diese nur erfolgreich durchführen, wo sie einig und geschlossen auftreten. Ein Blick auf Europa zeigt, daß ein neuer Ansturm der Kirchenfeinde begonnen hat. In Italien lekte er ein und mit solchem „Erfolge“, daß es heute dort Gegenden gibt, wo Arbeiter nicht mehr in die Kirche gehen können, wenn sie Arbeiter haben wollen. Ein die italienischen Verhältnisse genau kennender Ordensgeistlicher erzählte uns dieser Tage entsetzliche Einzelheiten über den zunehmenden Religionshaß. Da kommt es vor, daß die Milch von Bauerngütern, deren Besitzer treuer Katholik ist, von den Sozialdemokraten einfach umgeschüttet und vernichtet wird, daß man über die ganze Welt den Boykott verhängt, daß man die Leute zum Unglauben zwingt. Namentlich in Mittel- und Süditalien treten solche Erscheinungen zutage. In Frankreich haben es die Gemalthaber so weit gebracht, daß man den Namen Gott in der Schule nicht mehr aussprechen darf, daß es katholische Lehrer kaum mehr gibt, daß die Jugend sittenlos aufwächst. Die Folgen zeigen sich überall. Wäre nicht ein guter Kern, ein Vermögen von über einem Jahrtausend da, dann wäre Frankreich schon längst vernichtet; aber es zehrt an dem Fonds seiner katholischen Vergangenheit.

Jetzt setzt der Kampf aufs neue in Spanien ein; schon oft haben daselbst die Kirchenfeinde einen Ansturm unternommen; aber nach kurzer Zeit wurde dieser niedergeschlagen. Diesmal ist es ein erster Kampf, zumal der junge König ganz unter dem Einfluß seiner protestantischen Schwiegermutter steht und diese sich berufen fühlt, Spanien vom „römischen Joch“ zu befreien. Die Katholiken rüsten sich zwar zur Abwehr, aber die Regierung erschwert diese immerhin. Wir glauben nicht, daß die Antiklerikalen siegen werden. Aber schon regt es sich in Portugal, wo man auf die Trennung von Staat und Kirche hinarbeitet. Wie gegen Ende des 18. Jahrhunderts aus diesem Staate der schärfste Angriff gegen die Kirche kam, so auch jetzt wieder.

Bei diesem Rundgange denkt nun mancher: Gott sei Dank! bei uns sieht es viel besser aus; unsere Regierungen würden solche Kämpfe nie durchführen. Langsam, lieber Freund; die Regierung hat bei uns vor einem Menschenalter einen Kampf gegen die Kirche geführt, der die Maßnahmen in allen romanischen Staaten weit übertrifft; es ist der Kulturkampf. Aber die Regierung hat sich dabei so sehr die Finger verbrannt, daß sie in diesen Bahnen nicht weiter wandeln will. Der Kulturkampf jedoch scheiterte nur daran, weil die deutschen Katholiken geschlossen und einig vorgingen und im Zentrum ihre parlamentarische Garde hatten. Seit der Niederlage des Staates im Kulturkampfe suchte man daher auch den Kampf gegen die Kirche auf andere Weise zu führen; man schafft Organisationen, welche in der Presse und in der gesamten Öffentlichkeit immer wieder gegen die Kirche anzurennen haben. Nicht

mit brutaler Gewalt, aber mit Lüge, Hinterlist, Entstellung und Verleumdung sucht man die Katholiken ihrer Kirche absperrig zu machen, ihnen die Kirche zu verfeindeln, die Priester herabzusetzen und rechnet damit, daß ein solcher Kampf ganz sicher sein Ziel erreichen werde.

Man blicke nur einmal ein Jahrzehnt zurück und stelle zusammen, welche Stürme in diesem kleinen Zeitraum gegen die katholische Kirche in Deutschland entsetzt worden sind. Da kam die Los-von-Rom-Bewegung, die aus Oesterreich nach Deutschland herübergetragen werden sollte, man schuf eigene Zeitungen hierfür und sammelte Geld für diesen Zweck. Nach dem totalen Fiasko wurde die Gesellschaft zur Verbreitung des Evangeliums unter den Katholiken gegründet; man sah uns also als Heiden an, die Gottes Wort nicht kannten; noch heute besetzt diese Gesellschaft mit ihrem für die Katholiken beleidigenden Titel. Dann folgte die Graumannheke. Die Schmähchrift eines nicht ganz Zurechnungsfähigen oder eines Schwablers wurde in Tausenden von Exemplaren verteilt und das Sakrament in den Kot gezogen. Vor keiner Verleumdung schreckte man zurück und stellte die Sittlichkeit der Katholiken als ganz minderwertig dar. Als 1904 der § 2 des Jesuitengesetzes aufgehoben wurde, wurde wieder einmal gegen diesen Orden gehetzt. 1906 setzte der Wohlkampf ein, der den protestantischen Haß schuf. Die ganze Biopolitik war eine antikatholische Maßnahme, so hat es der Führer der Konservativen ganz offen ausgesprochen. Als man 1909 nichts zum Segen fand, da mußte die Zammeregestalt eines spanischen Wortschreiber Ferrer herhalten, um einen internationalen Sturm der Freimaurer und Sozialdemokraten zu entfesseln. Und in diesem Jahre wurde die Borromäus-Enzyklika zur liberalen Bege benutzt. Was im nächsten Jahre kommen wird, wissen wir nicht, aber daß eine neue Form der Katholikenheke sich zeigen wird, das steht fest. Jedes Jahr eine andere Nummer. Bei solchen Kämpfen erleiden die Katholiken manchen Schaden, der hier nicht näher zu besprechen ist.

Wie aber kommt es, daß im allgemeinen diese heftigen und wiederholten Kämpfe doch gut überwunden werden? Ganz allein unter Gottes Beistand durch die Einigkeit der deutschen Katholiken. An diesem festhalten können Gut, an diesem festen Fundament sind alle geistlichen Verände gescheitert. Dieses Kleinod zu erhalten, muß unsere herrlichsten und vornehmste Aufgabe sein. So lange die deutschen Katholiken einig sind, sind sie unüberwindlich; wie sie sich zersplittern, sind sie aber auch besiegt und der Gewalt der Gegner preisgegeben. Mag dem einen oder anderen nicht alles gefallen im katholischen Lager, das kann vorkommen; aber soviel Korpsgeist muß er besitzen, daß er keine Privatansicht zugunsten der Einigkeit zurückstellen kann. Die weltumspannende Liebe des Christentums muß uns Katholiken doppelt enge umschließen, anschließt an unsere Bischöfe und Priester, dann werden

wir allen Kämpfen trotzen können nach Christi Wort: „Und die Thoren der Hölle werden sie nicht überwältigen!“

**5. internationaler Weltkongreß für freies Christentum und religiösen Fortschritt.**

Cpo. Berlin, den 5. August 1910.

Am Freitagabend um 9 Uhr nahm der fünfte internationale Weltkongreß für freies Christentum und religiösen Fortschritt im Kaiserpalace des Landwehrkasinos zu Berlin seinen Anfang. Es ist das erste Mal, daß dieser Kongreß in Deutschland tagt. Dieser Weltkongreß hat 1901 zuerst in London getagt, dann 1903 in Amsterdam, 1905 in Genf und 1908 in Voston. Die Zahl der Teilnehmer, die aus allen Weltteilen in der deutschen Metropole zusammengeströmt sind, ist eine ziemlich beträchtliche, so daß das Komitee sich genötigt sah, die ursprünglich in Aussicht genommene Royal Parkloge in der Dorothienstraße mit den weiteren Räumen des Landwehrkasinos zu vergrößern. Wohl 500 Personen, darunter etwa die Hälfte Damen, mögen es gewesen sein, die sich zum Begrüßungsabend einfanden. Die Teilnehmerzahl aus den Vereinigten Staaten beträgt etwa 20. Sie setzen sich zusammen aus Professoren, Pfarrern und anderen Mitgliedern aus zwölf Kirchengemeinschaften. Die Amerikaner nahmen auf ihrer Seereise ein ganzes Schiff für sich in Anspruch. Ferner sind angefaßt buddhistische Indier, Pariser als Befehrer der alten Lichtreligion, Japaner, Franzosen, Engländer, Skandinavier, Italiener und Niederländer. Auch die Schweiz und Oesterreich sind vertreten. Es war eine recht buntgemischte Gesellschaft, die die weiten Räume des Landwehrkasinos füllte und die verschiedensten Idiome schwirren hant durcheinander. Präsident des Kongresses ist für die nächsten drei Jahre der Reichstagsabgeordnete Schröder.

Ueber die Ziele des Kongresses sagte der Redner etwa folgendes: „Der Kongreß fordert religiöse Freiheit, weil Religion, d. h. die Hingabe des Menschen an Gott, damit er in ihm lebendig werde und wirke, nur eine Tat der Freiheit sein kann. Dogmen und kirchliche Einrichtungen sind nur Wege zu diesem Ziele, sie stehen in zweiter Reihe und dürfen die Freiheit nicht beschränken. Nur in Freiheit können namentlich die großen Kirchen, welche von Gottes wegen Millionen von Menschen in sich vereinigen, eine friedliche fortschreitende Entwicklung verbürgende Erfahrung haben. Religiöse Freiheit ist auch die notwendige Grundlage der gegenseitigen Anerkennung der verschiedenen Religionsgemeinschaften, so daß sie ohne geblühende Bekämpfung ihrer Aufgabe gerecht werden können, auf ihrem besonderen Wege die Menschen zu Gott zu führen.“ Der Kongreß ist auf sechs Tage berechnet. Zu dem Eröffnungsabend fehlten noch viele der angelegten Honoratioren.

Unter den Anwesenden befanden sich u. a.: Dr. Adolf Sarnad-Berlin, Prof. Sabatier-Paris, Prof. Konnet-Roury von der Sorbonne in Paris, Pastor Dr. Fischer-

**Das gotteslästerliche Fluchformular.**

Wenn wir auch nicht gewohnt sind, auf die Feindseligkeiten eines Blattes, wie es die „Dresdner Rundschau“ ist, einzugehen, so kann die abscheuliche Bege, die dieses Blatt in seiner letzten Nummer (30) unter dem gewöhnlichen Aufhängebild „Ultramontanismus und Jesuitismus“ gegen die katholische Kirche treibt, unmöglich ohne ein Wort der Entgegnung bleiben. Wir wollen nicht unterliegen, ob der „den Wölfen im Schafskleide“, den „verkappten Jesuiten“ geschworene „Krieg bis aufs Messer“ eine Aufforderung zum Bürgerkriege bedeutet, wir kennen unser deutsches Volk ohne Unterschied des religiösen Bekenntnisses viel zu genau, um zu verkennen, daß solche blinde Wut nur hier Mitleid, dort Entrüstung erregt, wir legen aber Verwahrung ein, daß zur Entfesselung der unlauteren Leidenschaft des Religionshasses eine so plumpe, oft entlarvte Fälschung benutzt wird, wie sie das angebliche Glaubensbekenntnis oder Fluchformular darstellt, das August der Starke bei seiner Konversion zu Witten in die Hände seines Vaters, des damaligen Bischofs von Raab, späteren Kardinals und Erzbischofs von Gran, Christian August (1. Juni 1697) abgelegt haben soll. Trotzdem die „Sächs. Volkszeitg.“ bereits in einer Nummer eines früheren Jahrganges an der Hand der Quellen die Fälschung gründlich nachgewiesen hat, so wollen wir trotzdem nicht vermeiden, heute abermals dem abscheulichen Wügendrachen den Kopf abzuschlagen, wohl wissend, daß die Bosheit morgen wieder behauptet, was heute als offene verwerfliche Erfindung aufs gründliche nachgewiesen ist.

Dieses Machwerk erschien mit unwesentlichen Verände-

rungen unter verschiedenen Namen (darunter auch ungarisches, böhmisches Fluchformular, jehesische Abkündigungsartifel). Zuerst wurde es 1676 (nach Schreeben in Weber und Weltes Kirchenlexikon) von einem aus Ungarn vertriebenen kalvinistischen Prediger Georg Lani, der später in Ungarn wegen Hochverrats zu den Galereen verurteilt wurde, in dem Buche „Captivitas papistica“ im Suiarenlatein in die Welt geschleudert. Das seitdem unzählige Male abgedruckte und den Jesuiten in die Schuhe geschobene Machwerk strotzt von Gotteslästerungen und Irrlehren, die jedes katholische Schulkind nachweisen kann, wird aber gegenwärtig von der wissenschaftlichen Kritik katholischer und protestantischer Geschichtsforscher nirgends mehr ernst genommen, wovon jeder durch Einblick in die betreffende Literatur sich überzeugen kann. Hier wird wohl ein Zeugnis genügen.

Unser geehrter Mitbürger Herr Pfarrer Blandmeister ist wohl nie besonderer Zuneigung für die katholische Kirche geziehen worden. Ob er in allen seinen Veröffentlichungen immer gegen dieselbe gerecht gewesen, unterlassen wir hier nicht. Das aber ist gewiß: seine „Sächsische Kirchengeschichte“ — mag mancher Abschnitt derselben den Katholiken nicht zur Erbauung gereichen — ist die auf gründlichen Studien beruhende wissenschaftliche Arbeit eines gelehrten Mannes. Die Konversionen der beiden Auguste sind dort natürlich sehr ausführlich behandelt. Was schreibt Herr Blandmeister über die in Rede stehende „Abkündigungsformel“?

Bei der Konversion Augusts des Starcken erwähnt er einer besonderen Bekenntnisformel überhaupt nicht, auf S. 314 aber heißt es:

„Bis Mitte November war Friedrich August (der Kurprinz, nachmals August III.) standhaft geblieben, am 27. November (soll wohl heißen 21.) 1712 schwor er in der Kapelle des Kardinallegaten Galoni zu Bologna in Gegenwart vieler Prälaten und seines Gefolges den evangelisch-lutherischen Glauben ab. Ist auch das bekannte „Fluchformular“, welches von sächsischen Fürsten bei ihrem Uebertritt abgelegt worden sein soll, nicht echt, so besiedete doch der Kurprinz in seinem von den Jesuiten gefordertem mit P. Johann A. Salerno S. J. des Kurprinzen Religionslehrer gemeint) ihm vorgelegten Glaubensbekenntnisse: „Ich will auch, so viel an mir ist, allen Fleiß aufwenden, damit dieser Glaube von meinen Untertanen (sabelitis — in heutiger Sprachweise Untergebenen) oder von denen, welche meiner Oborg befohlen seien, gehalten, gelehrt und gepredigt werde. Das verheiß, gelobe und schwöre ich, so wahr mir Gott helfe und diese heiligen Evangelien Gottes.“ So weit Blandmeister. Diese richtig zitierten und richtig übersehten Worte — die Ausdrucksweise der Zeit Gottsche's ist beibehalten — bilden die Schlüsselstücke des Tridentinischen Glaubensbekenntnisses, werden bei jeder Ablegung desselben gesprochen und enthalten nichts Sonderbares oder Ungeheuerliches, sondern die einfache Gewissenspflicht des von der Wahrheit seines Glaubens und seiner Kirche überzeugten Katholiken. Das Tridentinische Glaubensbekenntnis selbst ist kein Geheimnis, es steht in jedem ausführlicheren katholischen Lehr- und Gebetbuche, es ist darum nicht unsere Sache, dasselbe hier vollständig anzuführen.

Der Gewährsmann der „Rundschau“ beruft sich auf (Friedrich) Förster: „Die Höfe und Kabinette Europas



Berlin. Aus den Themas, die in den nächsten Tagen gehalten werden, heben wir u. a. die nachstehenden hervor: Dr. Adolf Barnack: „Das doppelte Evangelium im Neuen Testament“; Pastor Elie Beunelle-Paris: „Quelles sont les expériences chrétiennes qui mènent à l'action sociale?“; Dr. Max Laurent-Erlangen: „Der Sozialismus als eine neue Stufe der Religion“; Dr. Pfannhufe-Donaubühl: „Ist christlicher Sozialismus möglich?“; Pfarrer Vic. Gottfried Kaumann aus Wöblitz-Ehrenberg: „Die religiösen Diskussionen mit den Sozialisten“; Dr. Gerold-Vauiane: „Alkoholismus und Völkerverehrung.“ Zu der Frage „Die Religion und die Frau“ sind nicht weniger wie neun Damen als Rednerinnen vorgemerkt. Ueber die Religion und der Friede werden u. a. sprechen Pfarrer Ritzsch-Stohr-Berlin, Hr. Allen Becker, Präsident des englischen Friedenskomitees, Professor Th. Kuyssen-Vordeaux, Präsident der „Association de la Paix par le Droit“ und schließlich Vere. Macintyre-Wilson, sowie ein Amerikaner. In einer Volksversammlung am Sonntag wird Pfarrer D. Fischer-Berlin sprechen über das Thema: „Austritt aus der Kirche oder kirchliche Reform“; Pastor Dr. Voelz aus Bremen über „Trennung von Schule und Kirche“. Wir werden unsere Leser über diesen Kongress auf dem Laufenden halten.

## Vollstättige Rundschau.

Dresden, den 6. August 1910.

Der Kaiser und die Kaiserin sind am Freitag um 6 Uhr 40 Min. in Hannover eingetroffen. Die Majestäten begaben sich mit Befolge in Automobilen durch die geschmückten Straßen unter lebhaften Kundgebungen des Publikums zum Prinzenfestmahl, welches der Kaiser der Stadt Hannover zum Geschenk gemacht hat. Die Kaiserl. Majestäten trafen am Sonnabend in Wilhelmshöhe ein und halten daselbst bis 19. August Hof. Alsdann erfolgt die Reise nach Posen zur Einweihung des Kaiserl. Residenzschlosses.

Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine vom Staatssekretär v. Fidele-Wächter in Vertretung des Reichskanzlers gezeichnete Bekanntmachung, wonach auf Grund des § 11 des Kontrahentengesetzes vom Jahre 1910 die Aufstellung von Bescheinigungen auf Rechnungen über Tabakverkäufe gemäß § 6 des Tabaksteuergesetzes vom 1. September 1910 an gebührenfrei erfolgt. Die Gebührenfreiheit erstreckt sich jedoch nur auf Rechnungen, die am oder nach dem 1. September ausgestellt werden.

Die endgültige Vorlage des neuen Seemannsfallgesetzes wird gegenwärtig im Reichsamt des Innern unter Verhandlung der Kritiken, die der Vorentwurf erfahren hat, vorbereitet und wird voraussichtlich noch in diesem Jahre fertiggestellt werden.

Die Kammer der bayerischen Abgeordneten hat das Finanzgesetz, das die Zustimmung zum ganzen Budget bedeutet, gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen. Die Kammer wird am 10. August geschlossen, um erst im September 1911 wieder zusammenzutreten.

Der türkische Finanzminister David Bey soll sich nach Berlin begeben zur Erledigung der Zahlungsformalitäten für den Ankauf von zwei deutschen Panzerschiffen.

Zu Mitgliedern des wirtschaftlichen Beirats für die Kolonialverwaltung hat die Berliner Handelskammer in ihrer heutigen Plenarversammlung den ersten Vizepräsidenten Generalkonul Franz v. Wendelslohn und den Direktor Dr. Arthur Salomonsohn von der Diskontogesellschaft, den ersten Vorsitzenden des kolonialwirtschaftlichen Sachverständigenbeirats bei der Kammer, gewählt.

Die Schrift des Abgeordneten Erzberger über die Millionengeschenke in Südwestafrika ist sowohl in der „Germania“ wie in der „N. N. Ztg.“ wohlwollend besprochen worden. Kammer schreibt auch die alldeutsche „Deutsche Zeitung“ darüber:

Der größte Teil des Materials Erzbergers, der sich stark auf die Arbeit anderer stützt, ist uns bekannt. Aus dieser Kenntnis heraus haben wir das Bestreben des Abgeordneten Erzberger mehrfach unterläßt, wenn wir auch Gegner seines Antrags waren und sind. Wir meinen auch, daß das Urteil über einige Seiten der Dernburgischen Diamantpolitik derzeit sehr schwarz aussehen wird. Wir glauben ja nicht, daß der Familienmehr-

geiz des Hauses Dernburg, der nach dem Reichskanzlerposten schießt, je in Erfüllung geht. Aber damit für den Staatssekretär v. Lindequist die Bahn frei werde, möglichst viel von Dernburgs Begebenheiten zu retten, mag die Erzbergerische Flugschrift, die uns selber noch nicht vorliegt, als dienlich zu begrüßen sein.

Zu dem letzten Zwecke ist die Schrift auch verfaßt worden und sie wird ihr Ziel erreichen, denn im Reichskolonialamt ist man mit den Anschauungen des Abgeordneten Erzberger heute in fast allen Teilen einverstanden.

— Veteranenbeihilfe. Im „Tag“ lesen wir als Motto für ein Gedicht: „Den Kämpfern von 1870/71 wird empfohlen, zum 40jährigen Gedenken an den Krieg ihr Eisernes Kreuz öffentlich zu tragen.“ Für die Unterstützung notleidender Veteranen hat das Reich auch in diesem Jahre keine Mittel übrig.“ Diese Behauptung ist unzutreffend, denn im laufenden Etat sind rund 24 Millionen Mark für die Veteranen eingestellt, so daß 200 000 Kriegsteilnehmer die Beihilfe von 120 Mark erhalten können, ohne die Zahl jener, die Pension erhalten. Gewiß muß das Gesetz erweitert und verbessert werden; aber solche falschen Behauptungen sollte man nicht in die Welt setzen.

— Die Reichsfinanzen schlecht zu machen, ist jetzt eine Hauptaufgabe des „Vorwärts“ und daher nimmt er alles auf, was einzelne halbamtliche Korrespondenten schreiben, auch wenn es der größte Unsinn ist. Sonst lebte das sozialdemokratische Blatt gerade solche Schreiber ab, jetzt aber liegt es vor diesen auf den Knien. So schrieb eine mandmal zu offiziellen Auslassungen benutzte Korrespondenz: „Ueber die Entwicklung der neuesten Steuern, d. h. der durch die Reichsfinanzreform von 1909 eingeführten, kann man zu einem Teile kein Urteil gewinnen, weil die Erträge der Neuerungen nicht klar in die Erscheinung treten, zum anderen Teile, weil erst noch einige Zeit abgewartet werden muß, ehe sich ein zutreffendes Urteil gewinnen läßt. Soviel jedoch scheint sicher zu sein, daß die Stempelabgabe von Grundstücksübertragungen eine gute Einnahmequelle wird. Nach dem Etat für 1910 soll sie im Vierteljahre 6,1 Millionen Mark einbringen, in Wirklichkeit hat sie 11,1 Millionen Mark abgeworfen.“ Dagegen entsprechen weder der Zweckzweck, noch die Vermittlung, noch die Handhabung bisher den in sie gesetzten Erwartungen.“ Im Anschluß daran spricht das rote Blatt wieder von einem Risiko und doch ist das gerade Gegenteil der Fall. Die Gesamtsumme der neuen Einnahmen ist gut; einzelne Steuern bringen weniger ein, als man annahm; aber andere bedeutend mehr. Solche Schwankungen kommen immer vor und lassen sich nie vermeiden, die Hauptfrage ist doch, daß die Gesamtsumme aufkommt. Wenn einzelne indirekten Steuern hinter dem Vordruck zurückbleiben, so sollte es gerade den „Vorwärts“ angenehm berühren, daß dagegen die Grundstücksübertragungsabgabe, die den Behauptung trifft, sich so schön entwickelt, zumal alle Leute unter 2000 Mark Einkommen hiervon befreit sind.

— Wasseremanns Kampfsang gegen das Zentrum. Der nationalliberale Führer hat sich nach dem Muster seines Freundes Bülow intervenieren lassen und dabei über das Zentrum ausgesprochen:

„Wenn sich erst gezeigt hat, welche politische Zustände die konservativ-meritale Politik der letzten Zeit für Deutschland gebracht hat, dann muß die Umkehr erfolgen im Sinne der Bülowischen Politik. Aber für den Augenblick gibt es keinen Weg zum Anschluß nach rechts und noch viel weniger zum Zentrum. Die an die Enghirten geknüpften Bewegung hat uns wieder einmal die Luft gezeugt, über die es keine Brücke gibt. Gewiß wurde die Enghirten in der Zentrumsprelle teilweise durch verlegenes Still-schweigen desabwärtet, aber mehr wegen ihrer formellen Plumpheit, als wegen einer sachlichen Meinungsverschiedenheit. Vor allem aber hat jeder Liberale das Gefühl, durch eine Welt getrennt zu sein von Kreisen, die sich auch in politischen Dingen gelegentlich von Instanzen führen lassen, von denen eine so empörende Beleidigung des Protestantismus ausgehen konnte.“

Für diese Worte sind wir sehr dankbar; denn Wasseremann sagt damit, daß er den Kampf gegen die Katholiken in den Vordergrund stellt. Die Enghirten ist keine Partei-sache und hat mit der Zentrums-Partei gar nichts zu tun; sie ist vom Papste für alle Katholiken erlassen. Wasser-

im 16. ter wollte schreiben im 18.) Jahrhundert.“ Gemeint ist der (auch selbständig erdichtene) 3. Band genannten Werkes: Friedrich August II., König von Polen und Kurfürst von Sachsen, seine Zeit, sein Cabinet und sein Hof. (Kosmos 1886). Hörster ist ein der katholischen Kirche sehr abgeneigter, aber gründlicher Geschichtsschreiber von wohlverdientem Rufe. Freilich hat seit 70 Jahren die pragmatische Geschichte und eben die der Neuzeit durch Auf-findung und Sichtung reicher Quellenmaterials sehr große Fortschritte gemacht. Das kritisierte „Glaubensbekenntnis“ findet sich allerdings bei Hörster Seite 239-243. Die „Mundschau“ hat an den 21 Punkten desselben nur den 19. von den anhängenden 8 Bemerkungen nur die 1. — beides offenbar die fattigsten und schwachhäftesten Stücke — abgedruckt. Hörster gibt ein endgültiges und klares Zeugnis über das Schmähstück nicht ab. Er macht anstelle, daß dasselbe mit der Monverfion August III. in Zusammenhang gebracht und in das Jahr 1717 (Jahr der Veröffentlichung der Monverfion des Kurprinzen) gesetzt werde, da doch manche Punkte desselben sich auf die Person des Kurprinzen nicht beziehen könnten und die Gegenzeichnung „Christian August, Bischof von Raab“ unmöglich sei, denn wenn auch Christian August von Sachsen-Jülich 1717 noch lebte, so war er doch bei der Monverfion des Kurprinzen nicht beteiligt und auch nicht mehr Bischof von Raab, sondern Kardinal in Gran. Hörster verkennt, daß die Abschwörungsformel zur Monverfion August des Starken gehöre, gibt aber (in den Anmerkungen) zu, daß er einen lateinischen Urtext derselben nur vermute, aber nicht kenne, daß jedenfalls die Uebersetzung „verdächtige und unatholische Zusätze“ gebracht habe und bemerkt, daß die Formel zuerst von einem ehemaligen Augustiner-Priester und Professor in Wien (Ziedler), späteren mecklenburgischen Superintendenten 1770 veröffentlicht worden sei. (Jedenfalls eine späte und nicht besonders laute Quelle.) Das eingangs Angeführte

ist ihm nicht bekannt. Er scheint auch (nach S. 238 und Anmerkung 1 dazu) das von ihm abgedruckte Formular und veränderte Anordnungen mit der oben besprochenen amtlichen profano-fidei Tridentinae (Trid. Glaubensbekenntnis) zu verwechseln. Er hat das Tridentinische Glaubensbekenntnis offenbar nicht eingesehen. Daß Hörster übrigens trotz seines antikatolischen Standpunktes nicht gewagt ist, jedes vom Fanatismus ersonnene Märchen zu glauben, beweist er bei Besprechung des Uebertrittes August des Starken Seite 21:

„Es ist mandertelei davon erzählt worden, welchen Ein-fluß die Jesuiten bei der Befehung des Kurfürsten August ausgeübt haben sollen. Wir sind weit davon entfernt, dergleichen Erzählungen den geringsten Glauben zu schenken, nur insofern haben sie für unsere Darstellung des Lebens und der Bildung jener Zeit einigen Wert, als wir erfahren, mit welchen Geschichtchen man sich bei Hofe damals herum-trug.“

Er führt dann einige aus. So wird er auch über die sogenannte Abschwörungsformel geurteilt haben, die er wohl mehr als pikantes Störchen als ihres geschichtlichen Wertes wegen hat mitteilen wollen. Es sei nochmals daran erinnert, daß in Nr. 106/107 der Flugschriften des „Evangelischen Bundes“ („Anti-Duhr“, Leipzig 1895) Seite 12 offen erklärt wird, daß das „gotteslästerliche Glaubens-bekenntnis“ für Konvertiten nicht in Gebrauch gewesen und von Jesuiten nicht verfaßt worden sei, sondern allem An-scheine nach von dem genannten Vani fabriziert worden sei.“

Am Ende unserer Untersuchung wollen wir den Ge-danken nicht unterdrücken, der dem einfachsten Manne beim Lesen solcher Sachen sich aufdrängen muß: Wenn ein Katholik oder Protestant, Christ oder Jude, Deutscher oder Franzose im Jahre 1697 gebohrt hat, welchen Vorwurf darf ich seinen Religions- oder Volksgenossen daraus im Jahre 1910 machen?

mann will nach seinen eigenen Worten protestantische Politik treiben, das war ja auch die Modpolitik. Es ist gut, daß er es jetzt so offen sagt; danach können wir uns richten. Es gibt nur eine Antwort auf diese Kampfanfrage: die deutschen Katholiken müssen alles tun, um den Liberalismus Wasseremannscher Richtung niederzuhalten; sie werden sich gerne mit gläubigen Protestanten verbinden, um der roten Flut entgegenzutreten; aber der Liberalismus derer um Wasseremann sehen sie nur als Vorläufer der Sozialdemokratie an und haben für diesen garnichts übrig. Wir fürchten diese Kampfanfrage nicht, sondern begrüßen sie deshalb, weil sie Klarheit schafft und das tut uns vor allem not!

— Einer gemeingefährlichen Anregung gibt die frei-konservative Post Raum. Das Blatt druckt eine Zuschrift ab, die sich mit der Frage beschäftigt: Was ist erforderlich, um bei den Reichstagswahlen 1911 einen sozialdemokratischen Sieg zu verhüten? Als Antwort auf diese Frage richtet der „rechtstehende Politiker“ folgendes gemeingefährliche Ansuchen an den Leiter der auswärtigen Politik Deutschlands:

„Zuerst eine männliche, selbst- und zweckbewußte aus-wärtige Politik, die dem unserem tüchtigen austretenden Volke innewohnenden Machtgefühl Ausdruck verleiht. Der Tod König Eduards hat die Bahn freigemacht, der Per-sonenwechsel im Auswärtigen Amt läßt hoffen, daß das klägliche Bülow-Schoenfeld Schauspiel Frankreich gegenüber ein Ende hat und daß der deutsche Michel statt der ewigen Friedenssalbaderei auch einmal die starke Faust zeigt. Im Laufe eines Jahres vermag der neue Staatssekretär zu beweisen, ob er die Situation beherrscht und ob er dem Deutschen Reiche innerhalb der Diplomatie die ihm ge-bührende Stellung wieder erringen wird. Er könnte dem Reichskanzler keinen besseren Dienst leisten und hätte damit die Wahlkampagne glänzend vorbereitet. Es sei nur an die liberale Frage und an die schwebenden Handels-vertagsverhandlungen mit Amerika und Japan erinnert. Welch ergiebige Feld der Tätigkeit.“

Diese Anregung ist Wasser für die Mühlen der Sozialdemokratie. Die sozialdemokratische Münchener Post spricht von einer „Hallunkenpolitik“.

— Ein Gespräch zwischen dem Fürsten Bülow und Fräulein Wasseremann. Im Augusthefte des „März“ wird ein sogenanntes politisches Donmot erzählt, das der Abg. Wasseremann in diesem Sommer selbst auf der Tribüne zum Westen gegeben haben soll: Als nach Einreichung seines Entlassungsgesuches Fürst Bülow zur Tochter Wasseremanns sagte, die Reichsregierung habe Schulden wie ein Student und müsse sich an die Manichäer wenden, entgegnete ihm diese: „Gäthe der Student sich nicht zuvor noch einmal vertrauensvoll an seinen Vater wenden sollen?“ Ob man dieses Gespräch gerade als ein Donmot bezeichnen könne, will uns zweifelhaft erscheinen. Jedenfalls beweist es wieder einmal, daß alle Vergleiche hinken, manche sogar auf beiden Füßen.

## Oesterreich-Ungarn.

Die „Reichspost“, die Verbindungen mit Kreisen hat, die dem Erzherzog-Erbprinzen nahe stehen, erfährt heute, daß vertrauliche Verhandlungen wegen einer Zusammenkunft des Kaisers Franz Joseph mit dem Kaiser von Rußland stattfinden. Wie die „Reichspost“ ferner erfährt, soll sich der Kaiser Wilhelm für die Begegnung aufs wärmste interessieren und die Absicht haben, sie anlässlich seiner Zusammenkunft mit dem Zaren zur Sprache zu bringen. Sollte diese Zusammenkunft stattfinden, so würde sie auf der Rückreise des Zaren von Darmstadt auf öster-reichischem Boden erfolgen.

Der Unterrichtsminister hat die Eingabe des evan-gelischen Oberkirchenrats bezüglich der Vorromänensynode mit einem Erlaß beantwortet, in welchem es heißt, die Regierung sei sich der Pflicht, die evangelische Kirche in den gesetzlich gewährleisteten Rechten zu schützen, voll be-wußt und entschlossen, jede tatsächliche Verletzung der guten Beziehungen zwischen den einzelnen Konfessionen energisch zurückzuweisen.

## Frankreich.

Den Pariser Morgenblättern zufolge hofft die Angefassenmission auf Grund der Absicht, die sie an ver-schiedenen Ausgaben des Budgets vorgenommen hat oder noch vorzunehmen gedenkt, das Budget für 1911 balancieren zu können, ohne daß es neuer Steuern bedarf.

## England.

Ein von 24 schottischen Abgeordneten unterschriebenes Manifest fordert die Selbstverwaltung für Schottland, welches einen Landtag erhalten soll.

## Schweden.

Der Internationale Friedenskongress hielt am Freitag seine letzte Sitzung ab. Mohammed Farid bei forderte den Kongress auf, seine Sympathie für Ägypten auszusprechen und dafür zu sorgen, daß die ägyptische Frage auf das Programm des nächsten Kongresses gesetzt werde. Von polnischer Seite wurde dagegen protestiert, daß die polnische Frage nicht auf das Programm der Kongresse komme. Der Kongress beschloß, die Entscheidung der Frage dem Bureau in Bern zu überlassen. Ferner wurde der Beschluß gefaßt, die Vereinigten Staaten von Amerika zu eruchen, die Initiative zu einer diplomatischen Konferenz zu ergreifen mit dem Zwecke, die Unantastbarkeit des Privatigentums zur See zu proklamieren. — Am Schlusse der Sitzung wurde eine Resolution angenommen, in welcher der Wunsch ausgeprochen wird, daß die europäischen Friedensvereine im kommenden Jahre bei ihren Regierungen die Einsetzung einer offiziellen Kommission beantragen, so daß die internationale Kommission in dieser Frage noch vor der dritten Haager Konferenz zusammentreten kann. Weiter wurde eine Resolution angenommen, in welcher mit Freude die auf neue erwachte Arbeit zur Verbesserung eines besseren Verständnisses zwischen Italien und Oester-reich-Ungarn konstatiert wird. Der Kongress beschloß, so-dann, einer Einladung Italiens, den nächsten internationalen Friedenskongress im Jahre 1911 in Rom abzuhalten, Folge zu leisten.

## Rußland.

Das Artillerie-Regimentwader der Baltischen Flotte hielt die Häuser des Vikarieres Koppel bei Reval für Ziel-



Selben und eröffnete morgens das Feuer. Zwei Geschosse schlugen in den Garten, ein drittes durchbohrte die Wand über dem Bette eines Wundenbesizers, der glücklicherweise vor fünf Minuten aufgestanden war. Andere Geschosse richteten Verwundungen am Kirchhof an und schlugen in der zur Stadt führenden Allee ein. Unter den Einwohnern brach eine furchtbare Panik aus. Die Regierung hat eine energische Untersuchung eingeleitet.

#### Griechenland.

In dem Wahlkreis zwischen Theotokis und Mallis für Attika und Boeotien erhielt Theotokis 15 und Mallis 29 Mandate zugewiesen. Sechs dieser Mandate wurden ehrenhalber für kreische Politiker reserviert. Wegen der Folgen dieser Kandidatur, die die Pforte zweifellos zu ersten Schritten veranlassen wird, scheinen sich die hiesigen politischen Kreise keine Strubel zu machen.

#### Türkei.

Die Verhandlungen des zweiten Generaldirektors der anatolischen Eisenbahn, Kauz, mit der türkischen Regierung über die Einführung des elektrischen Betriebes auf der Konstantinopeler Straßenbahn sind beendet. Der Vertrag, worin der elektrische Betrieb gestattet werden wird, wird in wenigen Tagen unterzeichnet werden.

Die türkischen Blätter melden neuerdings kleine Kämpfe französischer Truppen mit den Truppen des Sultans von Badai. In Dun sind die Franzosen geschlagen worden. — In der Nähe von Medina hat ein heftiger Kampf türkischer Truppen mit Araberstämmen stattgefunden. Die türkischen Truppen hatten drei Tote und neun Verwundete. Die Araber ergriffen unter großen Verlusten die Flucht.

Wegen der zunehmenden Umtriebe der Banden und der Unruhe, die sich anlässlich der Entwaffnung eines großen Teiles der christlichen Bevölkerung der Provinz bemächtigt hat, ist die militärische Bewachung der Bahnlinie, die seit zwei Jahren aufgehört hatte, wieder in vollem Umfange eingeführt worden.

### Aus Stadt und Land.

Dresden, den 6. August 1910.

Se. Excellenz Herr Finanzminister Dr. v. Hügger ist an einer leichten Influenza erkrankt und hat in den letzten Wochen die Geschäfte des Finanzministeriums in seiner Wohnung erledigt. Zu irgendwelchen Besorgnissen gibt die Erkrankung des hochverdienten Staatsmannes keinen Anlass.

Im 44. ländlichen Wahlkreis ist von den Konservativen und dem Bunde der Landwirte Herr Privatmann Hermann Sammler in Strahberg als Kandidat aufgestellt worden.

Wetterprognose der Königl. Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden für den 7. August: Südwestwinde, zeitweise auflockernd, wärmer, Nachlassen der Niederschläge, Gewitterneigung.

Die Mitglieder des Königshaus auf der Vogelwiese. Das größte Volksfest Sachsens, die Dresdner Vogelwiese, wurde Freitag mittag 1 Uhr durch den Besuch der Mitglieder unseres Königshauses ausgezeichnet. Trotz der frühen Mittagsstunde hatte sich ein zahlreiches Publikum auf dem Festplatz eingefunden. Im königlichen Zelte versammelte sich von 1/2 1 Uhr ab der Gesamtverband der Privilegierten Vogenschützenvereine mit den Damen der Vorstandsmitglieder zur Begrüßung der erlauchtesten Herrschaften. Außerdem hatten sich hier Se. Excellenz der Herr Stadtkommandant Generalleutnant v. Seidlitz, sowie die Herren Kreishauptmann Dr. v. Dopen, Hofmarschall Freiherr v. Koerner, Polizeipräsident Koettig, sowie der königliche Kommissar Herr Kammerherr Graf v. Ner-Zehista eingefunden. Gegen 1/2 1 Uhr trat zunächst Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin Mathilde in Begleitung der Hofdame Fräulein v. Schönberg-Rothschönberg im königlichen Zelte ein. Kurze Zeit darauf folgten Ihre Königl. Hoheiten der Prinz und die Frau Prinzessin Johann Georg in Begleitung Ihrer Excellenz der Hofdame Fräulein v. Fink, der Hofdame Fräulein v. Schönberg-Rothschönberg und des persönlichen Adjutanten Hauptmann v. Esterlein. Punkt 1 Uhr erschien Se. Majestät der König mit Ihren Königl. Hoheiten dem Kronprinzen und dem Prinzen Ernst Heinrich, in deren Begleitung sich die Königl. Flügeladjutanten Oberstleutnant Meißner, Major v. Schmalz und Militärgouverneur Major Freiherr v. Wörn befanden. Bei der Ankunft der Mitglieder des Königshauses erdröhnten die Böller und das Publikum bereitete den erlauchtesten Gästen herrliche Ovationen und stimmte brausend in ein von Herrn Vorsteher Stadtrat Weigandt ausgebrachtes Hoch auf Se. Majestät den König ein. Den beiden Prinzessinnen wurden von den Fräuleins Adam und Kändler prachtvolle Rosenbuketts überreicht. Nachdem Se. Majestät der König die Vorstellung des Schützenkönigs, Herrn Brauereidirektor Schweske, und der Schützenkönigin, Frau Fabrikant Postmeyer, entgegen genommen hatte, begaben sich die hohen Gäste nach der Schießhalle, um zunächst ein Rennen auf den großen Vogel und dann ein zweites Rennen auf den sogenannten Elbvogel zu eröffnen. Bei dem letzteren schoß Se. Majestät der König unter dem Jubel der Volksmenge sowohl für sich als auch für die Frau Erzherzogin Maria Josepha je einen Kopf mit Krone. Ihre Königl. Hoheit die Frau Prinzessin Johann Georg, die zum ersten Male auf der Dresdner Vogelwiese weilte, zeichnete sich in das Goldene Buch der Privilegierten Vogenschützenvereine ein. Nach dem Schießen besuchten die hohen Gäste das Zelt der Präzipitanzgruppe, das Kuchkabaret, den Floßklub, das Oberländer Truppe, die volkskundliche Bude, wo eine Anzahl Lose entnommen wurden, die Achterbahn von Hausen und den Langsattel Albertpalast, um dann unter den brausenden Hochrufen des Publikums die bereitstehenden Automobile und Sofaswagen zu besteigen und den Festplatz wieder zu verlassen.

Kathol. Hofkirche. Sonntag den 7. August: Messe B-Dur von Mozart; Graduale: Convertere Domino von Reichiger; Offertorium: Confitebuntur coeli von Reichiger.

Für den nationalen Arbeiter- und Gehilfenstag, der am 4. September in Dresden stattfindet, herrscht in den beteiligten Kreisen das lebhafteste Interesse.

Die ganze Veranstaltung verspricht eine machtvolle Kundgebung der sächsischen nationalen Arbeiter- und Gehilfenchaft zu werden, da fast alle größeren in Betracht kommenden Organisationen ihre Beteiligung zugesagt haben. Das Programm steht nunmehr definitiv fest, und zwar spricht für die Handlungsgehilfenchaft Herr Bauvorsteher Bege-Weipig über die Sonntagscrucen im Handlungsgewerbe im Königreiche Sachsen. Ferner referiert Herr Ladierer Ray Otto-Dresden über die paritätischen Arbeitsnachweise und ihre Einführung in den Kommunen bzw. größeren Kommunalverbänden, Herr Sekretär Friß Berndt-Dresden spricht über das freie uneingeschränkte Koalitionsrecht und Herr Faktor Golds-Dresden über die Notwendigkeit des Proportional-systems bei den sozialen Wahlen. Auch fernstehende Korporationen und deren Vertreter werden an der Tagung teilnehmen und voraussichtlich kurze Ansprachen halten. Gegenüber einer absparenden Bemerkung über diesen nationalen Arbeiter- und Gehilfenstag, die auf dem Bundestage des nationalen Arbeiterbundes am 10. Juli d. J. in Chemnitz gefallen ist, konstatiert das „Sächsische Evangelische Arbeiterblatt“, daß zu der Tagung alle nicht-sozialdemokratischen Arbeiter- und Gehilfenorganisationen eingeladen und zugelassen sind, die auf dem Boden des vollen, uneingeschränkten Koalitionsrechts stehen, die also die Vereinigung der Arbeiter und Gehilfen untereinander zur Erlangung besserer Lebensbedingungen als die Voraussetzung alles gemeinschaftlichen Wirkens ansehen, die ferner die Eingliederung des Arbeiter- und Gehilfenstandes in die bestehende Gesellschaftsordnung als die vornehmste Aufgabe unserer Zeit betrachten. — Am Sonnabend den 3. September findet abends 8 Uhr ein Empfangs- und Begrüßungsabend der auswärtigen Delegierten im Saale des Hotels „Herzogin-Garten“, Oststra.-Allee, statt.

In der Angelegenheit des Droschkenfahrschreibers haben erneute Verhandlungen stattgefunden, wobei eine provisorische Einigung dahin erzielt wurde, daß die Fahrer künftig anstatt 1 Mk. 1.30 Mk. Tagelohn und für die 1. Klasse 20 Proz. und die 2. Klasse 25 Proz. vom Gewinn erhalten sollen. Der Streit dauert aber noch an, da der tarifliche Vertrag noch nicht abgeschlossen ist.

Die Leiche der Kapitänsehefrau Dänneberg ist gestern früh an der Mündung des König-Albert-Damens aus der Elbe gezogen worden. Die Frau war in der Nacht zum Dienstag ertrunken, als sie ihren von längerer Fahrt zurückkehrenden Gatten begrüßen wollte und dabei auf dem Wege über mehrere verankerte Rähne hinweg abtauchte und in den Strom fiel.

Annaberg, 5. August. Ein jetzt in Dresden lebender Rentier, der vor ungefahr zwei Jahren sein hiesiges gutgehendes Geschäft zu einem ungewöhnlich hohen Preise verkaufte, wurde als Steuerdefraudant entlarvt. Sein jährliches Einkommen hatte der Betreffende auf 6000 Mk. angegeben. Eine Bilanz in seinen Büchern ergab aber für zwei Jahre etwa 90 000 Mk. Reingewinn.

Dachau, 5. August. Im nahen Gunnersdorf wurde der 58 Jahre alte Maurer Pilz verhaftet, weil er seine Ehefrau derart mißhandelte, daß sie an den erlittenen Verletzungen im hiesigen Krankenhause starb.

Chemnitz. Die Schulaffenrechnung für das Jahr 1909 zeigt eine Einnahme von 130 022 Mk. 24 Pfennig, während die Ausgabe 112 233 Mk. 40 Pfennig beträgt. Der Kassenbestand belief sich demnach am Ende des Jahres auf 17 789 Mk. 4 Pfennig. Die Einnahmen setzten sich zusammen aus 22 876 Mk. 19 Pfennig vom Jahre 1908 verbliebener Kassenbestand, 18 290 Mk. 81 Pfennig verschiedene Staatsunterstützungen, 447 Mk. 74 Pfennig Zinsen von Bankgeldern, 1100 Mk. Mietzinsen, 5656 Mk. 20 Pfennig Schulgeld, 70 Mk. Strafgelder, 80 654 Mk. 11 Pfennig Zinsauslage (hierbei 4032 Mk. 71 Pfennig für 5 Prozent Einhebungsgebühren und 950 Mk. 62 Pfennig Zwangsvollstreckungskosten) und 927 Mk. 39 Pfennig für verschiedene Kassenbestand, 18 290 Mk. 81 Pfennig verschiedene nen: 181 Mk. 60 Pfennig Zinsen für von der Stadtkasse entnommene Vorrisse, 24 752 Mk. für Verzinsung und Tilgung der Anleihen, 67 350 Mk. für Verbindungen der Lehrer und Hausmänner, 3233 Mk. 85 Pfennig Bau- und Reparaturkosten, 472 Mk. 47 Pfennig für Anschaffung und Unterhaltung von Inventar und Lehrmitteln, 8155 Mk. 40 Pfennig Verwaltungsaufwand (hierbei 4983 Mk. 33 Pfennig an den Rat der Stadt für Einhebungsgebühren und Zwangsvollstreckungskosten), 543 Mk. 71 Pfennig Staats- und Kommunalabgaben, 5624 Mk. 46 Pfennig für Heizung, Beleuchtung und Reinigung, 600 Mk. für Beschaffung eines Pensionsfonds und 1319 Mk. 16 Pfennig für verschiedene außerordentliche Ausgaben. Der Rechnungsabluß ergibt auch für das vergangene Jahr ein höchst unerfreuliches Bild, stark vermehrte Ausgaben, demgegenüber keine entsprechend höheren Einnahmen, so daß der Kassenbestand, der als Betriebsfonds mindestens die Höhe von 59 600 Mk. aufweisen soll, abermals um 5000 Mk. gesunken ist gegen das Vorjahr und nur noch mit 17 789 Mk. 4 Pfennig aufgeführt werden kann. Zu verwundern ist allerdings ein solches bedauerliches Resultat nicht, so lange die jetzigen mißlichen Verhältnisse vorliegen. Man erwäge nur, was es heißt, wenn die Abrechnung der Schulanlagen bei 130 000 Mk. Soll-einkommen 43 771 Mk. Wegfälle, das ist ein Drittel des ganzen Soll-einkommens, und 10 576 Mk. 56 Pfennig Reste aufweist. Leider sind die auch in diesem Jahre wieder unternommenen Bestrebungen des Schulvorstandes durch Besuche an den Stadtrat, sowie an das hohe königliche Ministerium um Maßnahmen zur Besserung unserer traurigen Finanzlage abermals vergebens geblieben, obgleich bei einigem Entgegenkommen solche wohl durchführbar und erfolgversprechend gewesen wären. Die Folge davon ist, daß das schreckliche Gespenst „Steuererhöhung“ immer und immer wieder drohend vor der Tür steht. Wenn trotz des ungünstigen Rechnungsabchlusses die Schulanlagen für dieses Jahr nicht erhöht wurden, so geschah dies nur deshalb, weil man es einfach für unmöglich hält, dieselben immer wieder in die Höhe zu schrauben, und in der Hoffnung, daß endlich doch einmal eine Aenderung zu gunsten unserer Schulgemeinde eintreten mag.

Freiberg, 5. August. Am Kaneel Feuer anzuzünden, gab die Frau des Fabrikmeisters Sacher in der

Brandstraße Petroleum in den Ofen. Die Flamme schlug zurück und brachte die Petroleumlampe zur Explosion. Im Augenblick stand die Frau in Flammen und zog sich derart schwere Brandwunden zu, daß sie heute vormittag den erlittenen Verletzungen im Krankenhause erliegen ist. Auch der Ehemann erhielt beim Versuch, die Flammen zu ersticken, schwere Brandwunden.

Glauchau, 4. August. Aus Nachsicht darüber, daß sie nicht im Gehöft des Bleiebesizers Jäger in Oberlungwitz nächtigen durften, haben zwei Strolche einen dem Jäger gehörigen und mit circa 20 Zentnern Heu beladenen Leiterwagen in Brand gesteckt. Wagen und Heu wurden vernichtet. Jäger erlitt einen Schaden von etwa 300 Mk.

Groitzsch, 5. August. Am Sonntag wurde hier eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung zur Errichtung einer Fabrik zur Herstellung von Kartoffelstodden gegründet. Die Anlage soll voraussichtlich am 1. Dezember d. J. in Betrieb genommen werden.

Hainichen, 5. August. Auf dem früheren Bederwacht wütet schon seit längerer Zeit ein unterirdischer Brand, der an dem Kohlenlager gute Nahrung findet und von der Erdoberfläche aus nicht zu bekämpfen ist. In letzter Zeit scheint der Brand recht um sich gegriffen zu haben. Gegenüber der Eisenbahnhaltestelle haben sich Einsenkungen gebildet, aus denen tagsüber dichter Rauch, nachts zuweilen Flammen hervorbrechen. Für den Bahnhof sind bereits Schutzmaßnahmen ergriffen worden. Das westliche Gleis wurde auf etwa 100 Meter abgebrochen, das östliche Gleis sowie die Wartehalle sucht man durch Errichtung einer etwa 2,50 Meter tieferen Mauer aus Stampfbeton zu schützen.

Königsbrunn i. G., 5. August. Beim Auskästen eines Baumes kam der Friedhofswärter Eberwein der elektrischen Hochspannungsleitung zu nahe. Dabei wurde er von einem elektrischen Schlag getroffen und stürzte zu Boden. Er erlitt obendrein noch einen Schädelbruch und starb alsbald.

Plauen, 5. August. Den vogtländischen Waldungen droht auch dieses Jahr große Gefahr durch den Nomenfalter. Die Königl. Amtshauptmannschaft und andere Verwaltungsbehörden haben deshalb angeordnet, die Vorsichtsmaßnahmen nicht außer acht zu lassen.

Riesa, 5. August. Auf dem Infanterie-Schießplatz bei Helldorfer werden am 8., 9., 10. und 12. und auf dem Feldartillerie-Schießplatz Gohrisch am 8., 9., 10. und 13. August in der Zeit von 7 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags Scharfschießen abgehalten. — Gestern vormittag wurde das Pferd eines der Oberförsterei Kleintretznitz gehörigen Geschirres vor einem herannahenden Zuge kurz vor der Elbbücke schein, so daß der Reiter die Gewalt verlor. Die Insassen wurden aus dem Wagen herausgeschleudert und mehr oder weniger schwer verletzt.

Riesa, 5. August. Im hiesigen Eisenwerk ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Der 18 Jahre alte Handarbeiter Karl Hugo Voberach war im Balkenkanal mit dem Wegschaffen von Schlacken beschäftigt; hierbei kam er ans Versehen einer Walze zu nahe und geriet mit den Beinen unter dieselbe. Schwer verletzt wurde der junge Mann herangezogen. Man brachte ihn ins Krankenhaus, wo er bald darauf gestorben ist.

Rohrweil, 5. August. Eindiebstahl haben einer in der Poststraße wohnenden Familie Runge Schmuckgegenstände im Werte von über 200 Mark gestohlen.

Rittau, 5. August. Die Frau des Bild- und Gestaltbilders Schäfer aus Oberseifersdorf, die eine Herde Gänse vor sich hertrieb, wurde vorgestern nachmittags von einem mit mehreren Personen besetzten Automobil angefahren, da einige Gänse in das Automobil hineinkamen und die Frau sich vergeblich bemühte, dies zu verhindern. Frau Schäfer wurde ungerissen und erlitt einen schweren Beinbruch. Der Führer des Automobils, der an dem Unfälle die Schuld tragen soll, stellte sich sofort der Polizei.

Sachsenberg, 5. August. Sämtliche in der Glanzbranche beschäftigten Personen, etwa 450 Arbeiter, haben Forderungen bei den Arbeitgeberern eingereicht. Sie verlangen eine 10prozentige Lohnerhöhung und die neunstündige Arbeitszeit. — Im böhmischen Rittersgutswalde fand vergangene Nacht ein starker Anflug von Nomenfaltern statt. Der Vernichtungskampf wurde sofort aufgenommen.

Sera, 5. August. Die Eigentümerin der Serraz Strassenbahn, die sächsische Strassenbahn-Aktiengesellschaft in Dresden, bereitet Vorarbeiten für eine weitere Ausdehnung der Strassenbahn, sowie des Licht- und Kraftnetzes auf die umliegenden Ortschaften vor. U. a. wird auch das Projekt einer elektrischen Ueberlandbahn durch ein stark bevölkertes Tal bis in die Gegend von St. Gangloff erörtert.

### Neues vom Tage.

Berlin, 5. August. Die Ränderen des Fürsorgegöglings Konrad schienen weiter Schule zu machen. Heute mittag nahm ein Unbekannter, der sich als Beamter der Zentralviehmarkts-Bechselbank ausgab, im Gebäude der letzteren dem Hausdiener Bied 200 Mark ab, die dieser bei der Bank auf einen Wechsel einlagern sollte. Der Räuber verschwand mit dem Gelde, ohne daß bisher eine Spur von ihm gefunden werden konnte.

München, 5. August. Feltz Wottis Ehe mit der früheren bairischen Kammerjägerin Henriette Standhartner ist auf beiderseitiges Verlangen nunmehr geschieden worden.

Hamburg, 5. August. Die Werksdirektoren und Werkstätten hielten heute eine mehrstündige Beratung ab. Von Beschlüssen wurde indes Abstand genommen, weil eine Ueberstimmung über die ganze Ausbreitung des Ausstandes noch nicht zu gewinnen ist und zunächst eine Verständigung mit den Werkleitungen in den anderen deutschen Städten herbeigeführt werden muß. Ueber den Ernst der Situation gibt man sich keinen Täuschungen hin, da, nach der Stimmung in der Versammlung der Arbeiter zu urteilen, die Nachgiebigkeit in diesen Kreisen sehr gering ist.

Kiel, 5. August. Wenn die Arbeiter in Hamburg nicht im Laufe der nächsten 14 Tage die Arbeit wieder aufnehmen, werden voraussichtlich sämtliche Seeschiffswerften 60 Prozent ihrer Arbeiterkraft aufsperrern. In Kiel werden von dieser Maßregel 3000 Arbeiter betroffen werden. Die drei Kaiserwerften in Kiel, Danzig und Wilhelmshaven



werden durch die ganze Lohnbewegung der Arbeiter auf den Privatwerten in feiner Weise berührt.

### Telegramme.

Paris, 6. August. Die Morgenblätter melden aus London: Der Direktor der Lyster Veterinärkurse, Professor Dr. Krieling, teilte auf dem Kongresse zur Förderung der Naturwissenschaften mit, daß es ihm gelungen sei, ein Mittel zur Impfung der Kinder gegen Tuberkulose zu finden.

Paris, 6. August. Aus Rochefort-sur-mer wird gemeldet: Hier wurden zwei Marinefeldaten verhaftet unter der Anschuldigung, in der Artilleriedirektion von Rochefort sechs Verschlußstücke von Geschützen gestohlen zu haben. Man vermutet, daß die Verhafteten Mittäter haben.

Paris, 6. August. Die Morgenblätter melden aus Lorient, der deutsche Kaiser habe den beiden französischen Marinefeldaten Peter Daniel und Jean Vemeur die Médaille zum Roten Adlerorden bzw. zum Kronenorden ver-

liehen für die Verdienste, die die beiden Genannten der deutschen Seemannschaft in Paris während der Ueber-

Paris, 6. August. Der „Petit Parisien“ meldet aus Toulon: Der englische Dampfer „Gerente“ wurde bei seiner Ankerung an Toulon von schlechtem Wetter überrascht. Er warf schließlich unweit Toulon an einer Stelle Anker, wo von den Marinebehörden schwimmende Torpedos gelegt worden waren. Die Marinebehörden sandten sofort einen Schleppdampfer aus, um den englischen Dampfer von der gefährlichen Stelle zu entfernen.

San Sebastian, 5. August. Nach hier eingetroffenen Meldungen, sind aus den umliegenden Provinzen zahlreiche Gruppen von Katholiken zu Fuß nach hier unterwegs.

Madrid, 6. August. Das Komitee für die in San Sebastian geplante Kundgebung der Katholiken hat beschlossen, auf die Kundgebung zu verzichten. Die katholischen Zeitungen werden heute ein diesen Beschluß erklärendes Manifest veröffentlichen.

Petersburg, 5. August. Der Finanzminister hat vom 6. August ab die Einfuhr von welchem Kristallglas gestattet. Als Eingangsgeld sind zwei Rubel für das Glas zu entrichten.

San Francisco, 5. August. Nach hier eingetroffenen Meldungen ist der kanadische Pacific-Dampfer „Prince of Wales“ an der Küste von Alaska gesunken. Die Besatzung und die 150 Passagiere sind nach einer späteren Meldung gerettet.

Pera, 6. August. Die für das Gaurangebiet bestimmten Truppenteile sollen gemeutert haben. Es soll viel Tote und Verwundete gegeben haben.

### Theater und Musik.

Dresden. Wochenplan des Residenztheaters vom 7. bis mit 13. August. Sonntag: Klapperforst (8 Uhr). Montag: Alt-Heidelberg (8). Dienstag: Klapperforst Ende (8). Mittwoch: Der Weineidbauer (8). Donnerstag und Freitag: Alt-Heidelberg (8).

## Notierungen der Dresdner Börse vom 6. August

Table with multiple columns listing various securities, exchange rates, and market data. Includes sub-sections like 'Notierungen der Dresdner Börse vom 6. August', 'Notierungen der Dresdner Börse vom 6. August', and 'Notierungen der Dresdner Börse vom 6. August'. Columns include security names, prices, and exchange rates.

Durch die Güte vieler sind mir bei meiner Ueberbelagerung nach Annaberg so vielfache Glückwünsche zuteil geworden, daß ich es für angemessen erachte, allen — besonders jenen, die gemeint haben, einen „schlagenden“ Beweis ihrer Anhänglichkeit geben zu sollen — meinen herzlichsten Dank auszusprechen. Es wird mir eine besonders angenehme Pflicht bleiben, aller beim hl. Opfer zu gebeten, und der glückseligen Stunden schlag „im Rathedrahtone“ wird alle guten Erinnerungen wach erhalten.

Reichenbach i. B., 5. August 1910.  
Paul Aureden, Pfarrer.

### 57. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands vom 21. bis 25. August in Augsburg.

In das Festblatt der Generalversammlung, das während der Versammlungstage vom 21. bis 25. August d. J. zehnmal in einer Auflage von ca. 10000 bis 15000 Stück mehrere Bogen stark erscheint und welches alle wichtigen Vorgänge, Reden, Beschlüsse, Vergnügungsprogramme, Mitteilungen über die zahlreichen Einzelveranstaltungen usw., sowie ein vollständiges Verzeichnis sämtlicher Mitglieder und Teilnehmer der Generalversammlung enthält, werden Anzeigen aufgenommen.

Interessenten wollen sich diesbezüglich mit dem Literar. Institut von Haas & Grabherr, Augsburg, in Verbindung setzen. Der Anzeigenpreis ist billigst auf 20 Pf. die einseitige (48 mm breite) Kolonietze festgesetzt, zahlbar gleich nach Beendigung der Katholikerversammlung. Höhe der Anzeigenseite 140 Zeilen bei 5 Spalten.

Abonnement des Festblattes. Das Festblatt ist in der Postzeitungliste unter Nr. 42a eingetragen und nimmt jede Postanstalt und jeder Briefträger Bestellungen entgegen. Abonnementpreis 1 M.

Alle von anderer Seite etwa auftauchenden Drucksachen werden seitens des Lokalkomitees sowohl vom Vertrieb wie von der Verteilung an allen für die Generalversammlung vorbehaltenen Orten ausgeschlossen.

Anzeigen für den Anhang zum stenographischen Berichte über die Verhandlungen der Generalversammlung werden ebenfalls an das Literar. Institut von Haas & Grabherr erbeten.

Augsburg, im Juli 1910.  
Die Presb. Kommission des Lokalkomitees zur Vorbereitung der 57. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands.  
Direktor Dr. G. Hinf, Vorstehender.

Kathol. kaufm. Verein Columbus Dresden

Conntag den 14. August Auszug nach Pillnitz

anlässlich Besuch des Vorkriegs. Aufbruch 1/4 Uhr vom Schloß-Restaurant in Pillnitz.

Willst Du jung bleiben und elastisch, so is Honig

unseren unersälfchten echten Bienen-Honig neuer Ernte, ein unergleichlich hochgeschätztes Volksheilmittel, da er das Blut reinigt und neue, frische Säfte bildet.

Honig-Zentrale Russische Handlung Dresden, Reichenbachstraße 3.

Meissen. Vinzenz Richters Altdeutsche Weis-Schänke

Wittelsbacher Bier-Preise Augustinerbräu, Tucherbräu, Reisswitz Lager

Für starke Damen! fertige ich ein Spezial Corset nach Maass, welches fast unzuführbar im Tragen, daher sehr gesund und bequem ist.

Empfohlen von Damen der ersten Kreise! Preise von 8-Mk. an. Kein Laden Lieferzeit 1-2 Tage

Sächs. Corset Industrie: Frau Lina Jähne Dresden, Ludwig-Richters-Str. 15.

Schützenhaus Meissen. 5 Minuten von der Haltestelle Trebsitzthal und der Königl. Porzellan-Manufaktur entfernt.

Aus der Vogtländischen Schuhfabrik Malz u. Sohn, Netzschkau.

Saison-Plüsverkauf! Herren-, Damen-, Mädchen- u. Kinderstiefel, Schnür- und Zugstiefel.

Joh. Wufzig, Schuhwaren Hofstr. 13 Plauen i. B. Hofstr. 13

Musik. Gebr. Zug-Posaune, hohe St. defekte alte Violine kauft

Solid. ehrlich. Mädchen von 15-17 Jahren, welches auch inbirtel ist, zum 1. od. 15. September nach Riesa gesucht.

Heiratgesuch. Sohn ein. klein. Landm., Kathol., 28 J., sucht eine Lebensgefährtin

Sum 1. Oktober I. Mädchen für großen Schlosshaushalt nach Schlesien gesucht.

Heiratgesuch. Sohn ein. klein. Landm., Kathol., 28 J., sucht eine Lebensgefährtin



Fünf Kriegsartikel für die Zentrumsparte.

Auf der von über 5000 Personen besuchten Katholiken-
versammlung der Südpfalz, die am 17. Juli in Herzheim
stattand, erklärte der Abgeordnete Erzberger diese für eine
Kontrollversammlung, auf der die Kriegsartikel für den
bevorstehenden großen Wahlkampf zu verlesen seien und er
nannte dann als fünf Kriegsartikel für die deutschen Katho-
liken und das Zentrum folgende:

- 1. In jedem Orte muß mindestens ein Vertrauensmann
für das Zentrum sitzen.
2. Diese Vertrauensmänner müssen im kommenden
Herbst oder Winter eine Konferenz abhalten.
3. In jedem Orte ist im kommenden Herbst oder Winter
mindestens eine politische Versammlung abzuhalten.
4. Die katholische Presse muß mindestens eine Viertel-
million neue Leser gewinnen.
5. Der Parteifasse ist ein außerordentlicher Kriegs fonds
alsbald zuzuführen.

Der Abgeordnete Erzberger begründet diese Forderungen
folgendermaßen:

Man wird sagen können, daß diese fünf „Kriegsartikel“
tatsächlich das Arbeitsprogramm für die kommenden Mono-
nate zu bilden haben und von ihrer Erfüllung zum größten
Teile der Ausfall der kommenden Wahlen und damit auch
die Stärke des Zentrums abhängig ist. Wer sich einer
Täuschung über die Wichtigkeit der nächsten Wahlen hin-
geben wollte, würde ein schlimmes Erwachen erleben. Kein
Wahlkampf wird so gefährlich und scharf werden wie der
nächste, wo über die Weiterführung der gesamten inneren
Politik entschieden werden wird. Diese Kriegsartikel gelten
auch für die sogenannten Hochburgen des Zentrums und
für diese vielleicht ganz besonders, nicht nur weil sie Reser-
voirs für andere Kreise zu bilden haben, sondern weil viel-
fach hier noch am meisten Stimmen herauszuholen sind,
weil die Gegner das nächste Mal auch in diese eindringen
werden und durch Flugblätter und Versammlungen Ver-
wirrung anzurichten suchen. Da kann nur ein Satz helfen:
Der kluge Mann beugt vor.

Die erste Forderung ist der Ausbau der Organisa-
tion. Man rühmt im gegnerischen Lager oft die musterhafte Or-
ganisation des Zentrums. Es liegt uns fern, diese ver-
kleinern zu wollen; aber wir wissen auch, daß noch viele
und große Lücken vorhanden sind, oft in ganzen Bundesstaaten,
sicher aber in jedem Kreise. Es gibt leider noch ganze Ge-
genden, wo man einen Vertrauensmann des Zentrums nicht
kennt, wo alles im alten Scheldrian weitergeht mit der
einen Ausnahme, daß die Gegner des Zentrums sich immer
mehr einmischen und breiter machen. Da muß seitens der
Parteileitung wie seitens der Parteigebühren rücksichts-
los durchgegriffen werden. Auf veraltete Anschauungen
und die Bequemlichkeit kann man keine Rücksicht mehr
nehmen. Ueber der Person steht die Sache. Die Wähler
freuen sich, wenn sie eine Organisation erhalten und in den
Vertrauensmännern am Orte die Verankerung des Zentrums
erblicken können; es sind namentlich die jüngeren
Parteigebühren, die eine straffe Organisation mit Recht
fordern. Damit aber eine solche wirksam ist und Leben
behält, müssen Konferenzen der Vertrauensmänner abge-
halten werden und zwar vor der Wahlkampagne. Gerade
jetzt genügt es nicht mehr, daß die Vertrauensmänner nur
in den Wahlzeiten sich versammeln. Im nächsten Herbst
muß vielmehr schon eine Vorbesprechung stattfinden. Auch
ist der Kandidat recht frühzeitig aufzustellen. Eine solche
Konferenz wird zeigen, wo besondere Verstimmungen vor-
handen sind; man lernt die Angriffe der Gegner kennen,
und weiß beizeiten, in welcher Richtung man sich zu wehren
hat. Dann kann die Abfassung und Verbreitung entspre-
chender Flugblätter erfolgen. Die Presse kann instigiert
werden, welche Fragen sie besonders behandeln soll usw.
Eine solche Konferenz wird ungemein großen Nutzen stiften
und die eigentliche Wahlarbeit sehr erleichtern.

Das gilt auch von der dritten Forderung. In man-
chen Gegenden herrscht eifrige Versammlungstätigkeit, in
anderen aber Grabesruhe. Wir kennen Dörfer, wo alle
fünf Jahre eine politische Versammlung abgehalten wird,
wo man vor den Wahlen die Leute zusammenruft und die
Zettel verteilt; ja es gibt Gegenden, wo nicht einmal dieses
geschieht. Eine solche politische Bedürfnislosigkeit ist kaum
zu verstehen. Gewiß hält das Zentrum mehr Versamm-
lungen als eine andere Partei, aber es hat auch den härtesten
Stumpf zu bestehen, da es keine Bundesgenossen besitzt. Man
darf aber diesmal mit der Aufklärungsarbeit nicht warten,
bis der Termin der Wahlen feststeht. Im kommenden Win-
ter ist überreiche Gelegenheit, um überall Versammlungen
abzuhalten. Die Vorstände der Bezirksorganisationen sind
dafür verantwortlich, daß kein Ort ohne Versammlung
bleibt.

Zu diesen drei Mitteln muß eine intensivere Ausbrei-
tung der Zentrumspresse kommen; mindestens 250 000 neue
Leser können gewonnen werden. Auf 1. Oktober und 1.
Januar muß die Werbetrümmel ganz besonders gerührt
werden. In jedem Gasthause muß das Zentrumsblatt zu
finden sein, selbst wenn es einige Zeit gratis geliefert wird.
Die Vertrauensmänner müssen jeden Sonntag ganze Wallen
von Probenummern erhalten, damit sie verteilt werden
können. Wer ein Duzend neue Abonnenten gewinnt, hat
der Partei einen großen Dienst geleistet. Ohne eine starke
Presse sind wir machtlos, zumal der Sanzabund die Zeitun-
gen durch Anzeigen zu kaufen sucht.

Im kommenden Wahlkampfe wird die rollende Reichs-
marke eine große Rolle spielen. Der Sanzabund mit seinen
Millionen wird die Wahlen sehr verteuern. Darum muß
auch unsere Klasse geküßt sein. Der Ernst der Lage erheischt
ein besonderes Opfer, das bei Bessergestellten höher als sonst
auszufallen hat. Für so manchen anderen Zweck hat man
20 bis 100 Mark übrig, für das Zentrum aber verschlossene
Taschen. Man nehme sich ein Beispiel an der Sozialdemo-
kratie und lasse sich nicht beschämen.

Wenn diese fünf Wahlgebote stramm eingehalten wer-
den, dann allein sind wir gesichert, aber nur dann. Denn

die erste Folge wird sein, daß die Einheit mächtig gehoben
und gefördert wird, daß alle Versuche auf Zersplitterung im
Reime erstickt werden. Geschieht nichts, dann tritt die von
der Regierung begünstigte Gefahr der Zersplitterung schär-
fer hervor. Darum ohne Rast an die Arbeit!

„Hütet euch vor dem Evangelischen Bund.“

Unter dieser Überschrift richtet Dr. phil. Lauenstein
in Nr. 61 des protestantischen „Nordhannov. Landboten“
vom 26. Mai 1910 folgende „Mahnung an alle
Evangelischen“:

„Wie die „Evangelische Wacht“ mitteilt, ist der Gene-
ralsekretär des Evangelischen Bundes, Herr Schillbach, im
Begriffe, im Nordhannoverschen Werberversammlungen für
den Evangelischen Bund abzuhalten. Das gibt mir Anlaß,
alle treuen Evangelischen vor dem Beitritt
zu diesem Bunde dringend zu warnen, und
zwar aus folgenden Gründen:

1. Der Evangelische Bund treibt eine des ewange-
lischen Namens nicht würdige Sache und stört fort-
gesetzt ganz unnötigerweise den konfessionellen
Frieden. Die Kampfweise des wichtigsten Organs,
der „Deutsch-evang. Korresp.“, ist geradezu empörend. Da
herrscht keine evangelisch-christliche Liebe oder Verjöhnlid-
keit, sondern grimmiger Haß, Uebertreibung und
Aufschauung. Jeder evangelische Christ, der Ge-
legenheit hat, einen Blick in diese Blätter zu werfen, muß
die größte Entrüstung darüber empfinden; freilich, sie er-
scheinen nicht öffentlich, wirken aber dabei um so schlimmer.
Jedes unparteiische Gericht, das diese Blätter einmal zu
prüfen hätte, müßte zu dem Urteile kommen, daß ihre
Kampfweise nicht vornehm, nicht christlich, nicht
evangelisch ist. Aber auch wegen der sonstigen Tätigkeit des
Bundes hat ihn der milde König Albert von Sachsen als
einen Hezbund bezeichnet und selbst ein Mitglied des
Bundes, der evangelische Professor Schöndert in Göttingen,
hat sich über die Begreben und den Whrajenschwab auf Ver-
sammlungen des Bundes beschwert. So sah sich auch der
evangelisch-lutherische Kirchenvorstand in Hapel vor zwei
Jahren genötigt, zu erklären, daß er Gaben, die für den
Evangelischen Bund in den Klingelbeutel gelegt würden,
nicht weiter befördern würde.

2. Der Wanderredner des Bundes wird wahrscheinlich
behaupten, man solle nicht die Katholiken angreifen, son-
dern den „Ultramontanismus“. Diese Unterscheidung ist
aber irreführend. Wer den „Ultramontanismus“ angreift
und beleidigt, der beleidigt damit die große Mehrheit der
deutschen Katholiken. Diese fassen das Wort „ultramontan“
als ein Schimpfwort auf; sogar Graf Sodenbrock, sonst
nicht unser Freund, aber einer der besten Kenner dieser
Sache, sagt: „Ultramontanismus ist ein vielfach und schwer
mißbrauchtes Wort. Es ist zum Schlag- und Schimpfwort
geworden. Will man den Katholiken etwas Unangenehmes
sagen, so nennt man sie ultramontan; weiß man dem Kerger
gegen Katholiken nicht anders Luft zu machen, so spricht
man von Ultramontanismus.“

3. Aber auch gläubige Protestanten werden in den Blät-
tern des Evangelischen Bundes angegriffen und beleidigt,
wenn sie nicht von demselben Hofe gegen Zentrum und Ka-
tholiken erfüllt sind, wie die meisten Bundesmänner. Es
wird ja von keinem verlangt, daß er für das Zentrum oder
die Katholiken schwärmt, aber wir Evangelischen können
doch die Gewissensfreiheit in Anspruch nehmen, über beide
zu urteilen, wie wir es für recht halten. So sind gerade
gläubige Christen, wie zum Beispiel Dr. Vertel, der Redak-
teur der „Deutschen Tageszeitung“, Herr v. Seydenbrand, Frei-
herr v. Wangenheim-Spiegel, Dr. Dietrich Sahn, in höch-
licher Weise verdächtig worden; und Freiherr v. Wangen-
heim-Wasse hat sich wiederholt öffentlich über „Beistim-
mungen“, die aus den Reihen des Evangelischen Bundes
gegen ihn vorgebracht wurden, beschwert. Die „Evanga-
lische Wacht“, das Organ des Bundes für Hannover, hat sich nicht
geschont, unwahre Behauptungen gegen Evangelische einfach
aus der Luft zu greifen und hat trotz fortgesetzter Proteste
von der Gegenseite es unterlassen, diese Unwahrheiten zu-
rückzunehmen.

4. Wenn man die Statuten des Bundes durchliest, so
muß man denken es sei ein rein religiöser Verein. Das
ist er aber nicht, sondern er ist stark politisch. Bei Reichs-
tagswahlen hat er große Aufrufe erlassen, ebenso bei der
letzten Reichsfinanzreform und bei anderen Gelegenheiten.
— Trotzdem fällt es ihm aber gar nicht ein, sich als poli-
tischer Verein anzumelden. Infolge dieses unerlaubten
Politiktreibens haben sich schon hochanständige Männer ge-
nötigt gesehen, aus dem Bunde auszutreten. Dabei ist es
„zufällig“ fast immer die nationalliberale Partei, die den
Vorwurf von der Politik des Bundes hat. In dieser Be-
ziehung hat der Evangelische Bund verzeufelte Ähnlichkeit
mit dem neugegründeten „Bauernbund“.

5. In religiöser Beziehung ist der Evangelische Bund
vornehmlich liberal, wenn auch positiv gläubige Männer aus
Unkenntnis Mitglieder geworden sein mögen. Die Führer,
soweit sie eine Rolle spielen, dürften fast alle liberal sein,
besonders bei uns in Niederachsen; ich nenne nur die
Namen Sig. Wachsmuth, Röcher, D. Rode. Zwei Professoren,
die noch bis vor kurzem im Bunde an der Spitze standen,
Rippold und Böhmig, haben sich nicht geschämt, dem
Frankfurter „Freien Worte“, das wegen seines wütenden
Haßes gegen die Kirche geradezu berüchtigt ist, als Mit-
arbeiter zu dienen. Ich kenne Mitglieder des Evangelischen
Bundes, die gänzlich unkirchlich sind, nie zur Kirche und
zum heiligen Abendmahle gehen; einer ist sogar ausge-
sprochener Gottesläugner! Wie ist so etwas möglich? Man
nenne mir sonst einen einzigen Verein mit religiösem Na-
men, in dem solche Mitglieder denkbar sind. Es gibt keinen
— außer dem Evangelischen Bunde; denn er ist gar nicht
evangelisch, sondern trägt diesen Namen zu Unrecht.

Man rühmt man sich im Evangelischen Bunde, daß man
auch positive Arbeit treibe, zum Beispiel Familienabende
abhalte und die „Los-von-Rom-Bewegung“ unterstütze.
Aber Familienabende kann man auch ohne Evangelischen
Bund veranstalten; und wer sich für die Los-von-Rom-Be-

wegung interessiert, der mag lieber dem „Lutherischen Got-
teskasten“ beitreten oder meinetwegen dem „Gustav-Wolf-
Berein“, obwohl ich diesen nicht gerade empfehlen will.

6. Aus all diesen Gründen sind vornehme Zeitungen,
die entschieden evangelisch oder lutherisch sind, scharf gegen
diesen unevangelischen Bund aufgetreten, so der „Alte
Glaube“, die „Hannov. Pastoral-Korresp.“, das „Samb.
Kirchenbl.“, die „Kreuzzeitg.“, die „Deutsche Tageszeitg.“,
der „Nordhannov. Landesbote“, ja sogar die liberale
„Christl. Welt.“ zu wiederholten Malen. Der „Alte Glaube“
hat einmal in Bezug auf den Evangelischen Bund von
„Totengräbern der Kirche“ gesprochen; und ein hochstehender
Jurist, der evangelische Senatspräsident Schmölber in
Hannov., hat öffentlich zum Massenaustritte aus dem Bunde
aufgefordert, obwohl er selber ein entschiedener Gegner
des Zentrums ist.

Die meisten Geistlichen kennen den Evangelischen Bund
gar nicht gründlich. Würden sie über ihn und seine zum
Teil insgeheim betriebene Sache Bescheid wissen, so würden
sie gewiß nicht die Hand dazu bieten, daß Werberver-
sammlungen des Wanderredners zustande kommen. Ich kenne
den Bund und besitze ganze Stöße von allenmöglichen Ma-
terial, das ich jederzeit als Beweis für meine Behauptungen
vorlegen kann, auch vor Gericht, wenn die Herren es
wünschen.

Und deshalb habe ich mich für verpflichtet gefühlt,
meine hannoverschen Landsleute vor dem Evangelischen
Bunde öffentlich zu warnen. Dr. phil. Lauenstein.

So urteilt ein Protestant über den Evangelischen
Bund! Man braucht diesem vernichtenden Urteile wirklich
nichts mehr beizufügen.

Politische Rundschau.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Die „Schuldensteuer“ der Landwirtschaft. Sanzabund und
Landsliberalismus lagen immer wieder, daß die
Lohnsteuer eine Steuer auf die Hypothekenschulden der
Bauern sei und gar keine Besitzsteuer; wer Hypotheken
brauche, der müsse diese Steuern bezahlen und dann wird
die Steuermehrheit angegriffen. Wie sieht es aber in Wirk-
lichkeit aus? Durch Ausweis des „Statistischen Jahrbuches“
für den preussischen Staat waren am Schlusse des Jahres
1908 im ganzen Pfandbriefe der Landbesitzer und ihrer
gleichstehender Kreditinstitute im Nominalbetrage von 3040
Millionen ausgegeben. Für diese wären nach dem Steuer-
satz von pro Tausend 2 also 6,08 Millionen an Lohnsteuer
für zehn Jahre oder auf das Jahr berechnet, die wahrschein-
lich geringe Summe von 608 000 Mark aufzubringen. Das
sind etwas über zwei Prozent des auf 275 resp. 27,5
Millionen geschätzten Gesamtbetrages der Lohnsteuer. Es
heißt denn doch in allzu gewissenloser Weise verdrehen,
wenn die liberalen Steuerhelfer, besonders ihre bauern-
bündlerische Abteilung, der ganzen Lohnsteuer den Cha-
rakter einer Besitzsteuer absprechen wollen, weil  $\frac{2}{100}$  oder
 $\frac{1}{50}$  der Steuer nicht direkt den mobilen Kapitalbesitz be-
lastet. Bei den ersten  $\frac{40}{100}$  oder fast 90 Prozent der
Steuer ist das offensichtlich der Fall. Aber selbst wenn diese
Belastung der Pfandbriefbesitzer wegen des Widerstandes
der Regierung jetzt nicht anfänglich erschie, so würde auch
dieser kleine Bruchteil der Lohnsteuer darum doch nicht den
Charakter einer nicht die Besitzenden, sondern arme
Schuldner treffenden Steuer bekommen. Bei der Vorsicht,
welche die Landwirtschaftsinstitute bei der Kreditgewähr beob-
achten, muß man annehmen, daß der Wert des mit rund
3 Milliarden belasteten Grundbesitzes mindestens 8—9
Milliarden betragt. Demgegenüber fällt eine jährliche Ab-
gabe von 0,6 Millionen doch wohl gar nicht in das Gewicht.
Die Landwirte haben also wirklich keine Ursache, sich von
den Liberalen gegen diese Lohnsteuer und die nachherigant
zu ihren Urhebern gewordenen Parteien aufreizen zu lassen.
Am offenkundigsten ist dies bei den kleinen Bauern der Fall,
die ja als Pfandbriefschuldner im allgemeinen sehr viel
weniger in Betracht kommen als die größeren und großen
Grundbesitzer. Wenn aber trotzdem die liberalen Bauern-
bündler gegen die Lohnsteuer aufzubringen versuchen,
dann sollten, wie die Korrespondenz des Bundes der Land-
wirte zutreffend sagt, sie ihnen nur ruhig entgegenen: „Eine
Steuer, welche den sonst schwer fahbaren Wertpapierbesitzer
sicher mit  $\frac{2}{100}$  Mark pro Tausend heranzieht, und aus
diesen Kreisen in zehn Jahren etwa 270 Millionen für die
notleidende Reichskasse, die ist nicht von schlechten Eltern,
auch wenn sie daneben wirklich die Gesamtheit unserer
landwirtschaftlichen Pfandbriefe mit 2 pro 1000, oder 6 Millio-
nen in zehn Jahren (0,6 pro Jahr) mit heranzieht. Wir
wünschten sehr, daß noch recht viele andere Steuerlasten
nach demselben Verhältnis verteilt wären.“

Dürfen aktive Offiziere Schriftsteller? Für das
französische Meer ist nach der „Deutschen Tageszeitung“ vor
kurzem ein neuer Entwurf zum Dienstreglement — das bis-
herige stammt aus dem Jahre 1833 — aufgestellt, in dem
unter anderem den Offizieren erlaubt ist, Schriften mit An-
gaben des Namens und der Dienststellung ohne weiteres
zu veröffentlichen; bisher war dies nur mit besonderer
Erlaubnis des Kriegsministers gestattet. Diese Einschrän-
kung hatte zum vollständigen Ruhen der schriftstellerischen
Betätigung der französischen Offiziere geführt, das der
Armee die Bezeichnung „la grande muette“ eintrug. Den
Offizieren ist mit der neuen Freiheit zugleich der Hinweis
geworden, daß sie Bestrafung zu gewärtigen haben, sobald
sie in ihren Veröffentlichungen nicht die nötige Zurückhal-
tung sowohl im Interesse der Landesverteidigung als auch
zur Wahrung der eigenen Standesehre befunden. Die neu-
gewährte „Freiheit“ erfährt im Lande eine sehr verschiedene
Aufnahme. Sie wird einerseits als höchst willkommen und
zugesagt freudig begrüßt, andererseits, wie von Paul de
Cosnac in der „Autorité“, als ein verwerfliches Mittel
angesehen, um die politische Meinung der Offiziere, die bei
der Frage der Beförderung sehr ins Gewicht fällt, noch mehr
wie bisher auszufundschaffen. Die republikanische „Schweizer
Militärzeitung“ hält es für sehr fraglich, ob sich die Offi-
ziere im Genuß der neuen Freiheit nicht Gefahren aussetzen,
die man ihnen besser erspare; die sensationellsten Blät-

Administrativ hat
Präsidenten
für das Pub
eingetroffenen
Princep Ray
Erfahrung und
ne Wiedung
angeboten be-
ten. Es soll
theater
Gabe (8 Lbr.)
Gabe (8)
Freitag: Alt-
f. = Brief
st. = etwas
98,50 G.
100,00 G.
97,75 G.
99,25 G.
99,00 G.
98,00 G.
99,00 G.
99,00 G.
102,25 G.
100,00 G.
105,25 G.
92,50 G.
103,50 G.
108,50 G.
108,50 G.
100,50 G.
101,80 G.
100,50 G.
98,50 G.
85,20 G.
gen
Königl.
eifert
freien
Aufent-
ufl.
er.
fabrik
u.
stellung
stiefel
f!
inder-
fel,
Boogear-
eit. Nur
nd 15 M.
d 15 M.
tdt.
geeignet.
ren
Str. 13
hen
handhelt
. Wuf
cugnis-
Gräfin
q, Kr.
1748



ter würden Unerfahrene zu Politik und Kritik verleiten; bei der Abhängigkeit der Armee von der persönlichen Anschauung des Kriegsministers aber fehle ein Maßstab für das Erlaubte, und die Beurteilung der Veröffentlichungen richte sich lediglich nach der Ansicht des jeweiligen Ministers. So wird die angebliche Pressefreiheit unter Umständen zum Danoergeld, obwohl ihre Einführung an sich nichts Auffallendes hat. Bei uns bestand die gleiche Freiheit längst, wenn sie auch in den letzten 20 Jahren in ihrer äußeren Form, den besonderen militärischen Verhältnissen entsprechend, ohne jedoch dauernd illusorisch zu werden, geregelt ist. Auch dem deutschen Offizier ist das verfassungsmäßige Recht, sich durch Wort, Schrift, Druck und bildliche Darstellung frei zu äußern, gewährleistet, natürlich mit der durch die Verfassung selbst gegebenen Einschränkung, daß Vergehen, die bei Benutzung der Pressefreiheit begangen werden, nach den allgemeinen Strafgesetzen zu bestrafen sind. Dazu kommt für den Offizier die Wahrung der Ständepflicht. Unbeschadet des verfassungsmäßig gewährleisteten Rechtes der freien Meinungsäußerung hat sich jeder Offizier die Reserve und den Takt aufzuerlegen, ohne die er seine Stellung nicht wahrnehmen kann und ein geordnetes Staatswesen nicht möglich ist.

— **Regelung des Depositenverkehrs.** Die Bankenaquete hat den wesentlichsten Teil ihrer Aufgabe erfüllt; die erforderlichen Erhebungen sind abgeschlossen. Aber leider ist seither Ruhe unter allen Wipfeln und doch macht man nicht Enquetes, damit man mehr Material hat, sondern um Vorschläge für Verbesserung zu erhalten. Die eine Hauptfrage, die zur Enquete führte, der hohe Zinsfuß, geht von selbst ihrer Lösung entgegen; mit der Besserung der Reichsfinanzien erhalten wir von selbst normale Zustände, schon heute zeigt sich dieser wohlthätige Einfluß der Reichsfinanzreform. Aber eine zweite wichtige Frage: Die Erhaltung der Mittel- und Kleinbanken, steht seit Jahren auf dem alten Fleck, das heißt, es geschieht nichts für die Erhaltung dieser Geldinstitute und so geht eins nach dem anderen in den Großbanken auf. Die Konzentration der Banken schreitet rapide voran und wenn es noch zehn Jahre so anhält, dann beherrschen Berlin, Hamburg und Frankfurt das ganze Bankgeschäft und damit auch, was immer vergessen wird, den erbedlichsten Teil unserer Industrie. Bisher hieß es immer: Das „Schlechte Börsengeschäft von 1896“ ist Schuld an dieser Auffassung. Nun hat man seit zwei Jahren ein liberales Börsengeschäft und doch geht der alte Prozeß der Konzentration weiter. Jedenfalls kann man jetzt nicht mehr mit diesem alten Schlagel kommen. Die Regelung des Depositenverkehrs und die Erhaltung der Mittel- und Kleinbanken liegen auf einem Brett; beide werden am letzten Ende mit einander geregelt. Es ist ganz klar, daß die Großbanken eben Großbanken erst wurden durch die Menge der Depositen; das Publikum leitete den breiten und tiefen Goldstrom immer wieder in die Kassen der Großbanken und schuf dadurch für diese die heutige breite Basis. Die natürliche Anziehungskraft dieser Großen lag darin, daß sich jeder Einleger sagte, hier könne man ganz beruhigt sein, hier laufe man kein Risiko. Die Bank dagegen erhielt immer mehr flüssige Mittel und konnte sich immer mehr ausbreiten. Dazu kamen einzelne Zusammenbrüche kleiner Banken und Depotunternehmungen bei Privatbanken; nun hieß es sofort: Da hat man die Unsicherheit bei diesen Instituten. Die Einleger zogen sich immer mehr zurück; ein Bankunternehmer, das keine Depotgelder hat, sitzt schon zu zwei Dritteln auf dem Trockenen. Daher steht die Frage der Erhaltung der Mittel- und Kleinbanken im engsten Zusammenhang mit der Regelung des Depositenverkehrs. Ob eine solche Regelung auf dem gesetzlichen Wege zu erzielen ist, er scheint zweifelhaft; keiner der vielen Vorschläge fand bisher Zustimmung; vielleicht gibt es gar kein Gesetz, das den Banken die erforderliche Freiheit und den Depositenanlegern die nötige Sicherheit gibt. Deshalb dürfte die ganze Frage mehr auf dem Wege der Selbsthilfe zu lösen sein und zwar durch Organisationszusammenschluß der Mittel- und Kleinbanken. Die Sache liegt doch einfach so: jede Bank wird Depositen wie die Deutsche Bank erhalten, sofern sie dieselbe Sicherheit bietet wie diese. Die einzelne Bank kann dies nicht tun, wohl aber 15 bis 20 mittlere Banken sind hierzu in der Lage. Wenn diese Banken für die Depotgelder eine Art Rückversicherung unter sich einrichten und wenn sie einen gemeinsamen Revisionsverband bilden, der sich zum Beispiel der Kontrolle der Treuhändergesellschaft unterwürfe, dann wäre eine solche Garantie vorhanden und das Vertrauen des Publikums da. Gewiß könnten dann manche Geschäfte nicht mehr gemacht werden, aber es wäre kein Nachteil; lasse man die Großbanken auf solchen Gebieten sich betätigen; wenn sie Millionen verlieren, geht es leichter, als wenn eine mittlere Bank 10000 einbüßt. Ein solcher Verband bedeutet die Rettung des Mittelbankiers. Wer aber soll die Führung in die Hand nehmen? Die Großbanken tun nichts, um einen solchen Zusammenschluß zu fördern, die mittleren Banken sind oft nicht unabhängig genug. Da würde sich somit ein weites Feld für die Tätigkeit der Reichsbank eröffnen, meint die „Germania“ mit Recht. Der Krach der Dortmunder Niederdeutschen Bank hat wieder aller Welt gezeigt, wie notwendig eine Regelung ist, man darf aber damit nicht warten, bis das Rind in den Brunnen gefallen ist, sondern greife sofort zu.

— **Der „Friedliebende“ Evangelische Bund.** Der Rheinische Hauptverein des Evangelischen Bundes hielt am Sonntag den 17. Juli seine 23. Provinzialversammlung in Simmern ab. Pfarrer Beder-Saarbrücken hielt nach der „Rheinischen Landeszeitung“ Nr. 166 die Predigt mit dem Vorworte: „Ich bin nicht gekommen, den Frieden zu bringen, sondern das Schwert.“ Vor allem rühmte er an Luther den Geist der Kraft. „Männer der Kraft seid ihr, wenn ihr euch eures Befehms nicht schämt und nicht trüflet vor jedem Kesselflickerhut und euch den Konfession nicht abbinden läßt.“ Pfarrer Kremers-Bonn, der erste Vorsitzende des Rheinischen Hauptvereins, sprach von „dem Schloßmorgen der Schönbungen“, der in der Enzyklika des Papstes über das evangelische Volk niedergegangen sei. „Wir freuen uns von Herzen, daß der Papst einmal deutlich gesprochen hat.“ Auf die Gegenreformation übergehend, rief er wehleidig aus: „Wie viele blutige

Kirchen haben die spanischen Rinde über den Rücken des Hunsrück gezogen!“ (Beweis wurde natürlich nicht gebracht.) „Einen neuen Hunsrück müssen wir bilden um unser Volk. Wenigstens wollen wir, wenn die Hunde klaffen, einen Rabenbuckel machen.“ (Wer mit den Hunnen und den Hunden gemeint ist, kann nach dem Zusammenhange nicht zweifelhaft sein. D. Red.) „Wie gut vertragen wir uns doch mit den Altkatholiken! Ein freies, deutsches, protestantisches Christentum wollen wir, in dem nicht der römische Kapellmeister den Takt angibt, nach dem alle tanzen müssen!“ (11) Altkatholiken sollen also die 92 Millionen Katholiken des Deutschen Reiches werden, Fundamentallehren unseres Glaubens sollen sie preisgeben, dann will der Evangelische Bund mit ihnen stets im tiefsten Frieden leben. Das nennt man Toleranz, das ist Achtung vor der ehrlichen Ueberzeugung Andersdenkender! Pfarrer Koppermann-Gaut behandelte die Frage: „Was trennt uns Protestanten ewig von Rom?“ Darauf gibt er die Antwort: „Unser Glaube und unsere Sittlichkeit!“ Die Ausführung des zweiten Teiles der Antwort strotzte geradezu von verlegenden Beschäftigungen gegen die Katholiken und die katholischen Geistlichen und Ordensleute: „Die Priester — so heißt es weiter — bohren im Reichstuhle in die Seelen hinein und wühlen auf, was längstens vergessen und vergeben war... Die Bequemlichkeit ist es, die Geistliche, Mönche und Nonnen jagt; Nichtbeiraten ist besser als sich Tag und Nacht mit Kindern abplagen. Alle Ergründlichkeiten auf jedem Gebiete gingen von den Protestanten aus, weil die Katholiken viel beten, aber wenig arbeiten. Und wo gibt es und hat es je unter den Katholiken eine Frau gegeben wie unsere Königin Luise! Ich bin einmal von Boppard heraufgefahren, als mir auffiel, wie an einzelnen Stellen das Korn so schön und dicht stand und daß daneben dünn und mager. Ich fragte nach der Ursache. Ein Förster antwortete, auf das magere Korn hindeutend: „Das ist katholisches Korn.“

Also das ist der langen Rede kurzer Sinn: die Katholiken sind eine faule, sittlich minderwertige, rückständige Gesellschaft, und erst recht unsere Geistlichen und Ordensleute. Diese Minderwertigkeit erstreckt sich sogar auf das Korn der katholischen Bauern auf dem Hunsrück. Auf derselben Höhe steht die folgende Rede, die Pfarrer Adorf-Laufersweiler vom Stapel ließ. Er beantwortet die Frage: „Was bindet uns Protestanten ewig zusammen?“ Sehr richtig gibt er die Antwort: Einig müssen wir sein in der Mündigkeit (das heißt im Halse) Rom gegenüber.

„Die einen unter den Protestanten betonen zum Beispiel die Gottheit Christi, die anderen betonen nur seine Menschheit. Aber auch letztere glauben, Christus sei uns als etwas Göttliches nahegetreten. Beide Richtungen aber müsse man dulden, wie Christus ja auch unter seinen Dienern den Nathanael, den Reichthümer, und Thomas, den wir den Ungläubigen nennen, geduldet habe.“

Zum Schluß redete der Redner noch davon, wie „die Maria“ vor hundert Jahren von den Katholiken „an Gott erhaben“ wurde! Kurz und gut: Man mag der ungläubige Thomas sein und alle Lehren des Christentums offen verwerfen, wenn man nur erfüllt ist von dem Haß gegen Rom, dann ist alles gut. — So sieht die „Friedliebende“ des Evangelischen Bundes aus.

## Aus Stadt und Land.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

—\* Unter der Leitung des Kapitäns Köster wird hier am 14. August im Alten Flügel des städtischen Ausstellungspalastes eine Kolonialausstellung eröffnet werden. Die Ausstellung enthält teils reichhaltige Sammlungen des Kapitäns Köster, teils ist sie vom wirtschaftlichen Ausschusse der deutschen Kolonialgesellschaft und anderen Interessengruppen zur Verfügung gestellt worden. Der Ausstellungsleiter wird täglich Vorträge über unsere Kolonien, über die Sitten und Gebräuche der Eingeborenen und über die Kämpfe in den Kolonien halten. Kapitän Köster hat bekanntlich auch die kürzlich geschlossene Kriegsmarineausstellung geleitet.

—\* Der Rat zu Dresden veröffentlichte gestern eine Bekanntmachung zum Ortsgesetz betreffend die Einführung des Schlachtwanges in Dresden, wonach mit Genehmigung des Ministeriums des Innern mit der Eröffnung des Betriebes auf dem städtischen Vieh- und Schlachthof der Schlachtwang auch auf das Schlachten von Pferden und Hunden ausgedehnt wird. Von diesem Zeitpunkte an ist im Gemeindebezirk der Stadt Dresden das Schlachten von Pferden und Hunden in Privatschlachthöfen verboten. Infolgedessen hat das Schlachten dieser Tiergattungen sowie jede damit im Zusammenhang stehende Verrichtung in Zukunft nur im Pferde- und Hundeschlachthof des städtischen Vieh- und Schlachthofes zu erfolgen. Die Eigentümer und Ruhungsberechtigten der rechtsgültig bestehenden Privatschlachthäuser für Pferde und Hunde werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie etwaige Schadenerschaftsprühe, die sie durch das Verbot erleiden, beim Räte zu Dresden anmelden haben. Außerdem erklärt der Rat eine Bekanntmachung zur Regelung des Betriebes auf dem neuen städtischen Vieh- und Schlachthof, die 88 Paragraphen umfaßt. Ebenso sind besondere Bestimmungen über die Gebühren für den Vieh- und Schlachthof getroffen worden.

—\* Der Sanitätsdienst auf der Dresdner Vogelwiese ist auch seit Jahren in der besten Weise organisiert worden, und auch hierbei hat die privilegierte Bogenschützengesellschaft weder Mühe noch Kosten gescheut, um eine für den großen Menschenandrang ausreichende Hilfsstation auf dem Festplatze zu schaffen. Dieselbe befindet sich links am Eingange der Fürstenstraße zum Festplatze und besteht für dieses Jahr aus einem leichten Holzbau, der im nächsten Jahre wieder durch einen massiven Bau ersetzt werden soll. Bekanntlich ist die alte Hilfsstation abgebrochen worden, um den Zugang zum Festplatze von der Fürstenstraße aus noch zu verbreitern. Die Hilfsstation auf der Vogelwiese tritt bereits in Tätigkeit, sobald der Bau beginnt und steht auch während der Festwoche und der Dauer des Abbruchs der Bauarbeiten für jedermann unentgeltlich zur Verfügung. Auch während der diesjährigen

Bogelwiese waren bereits wieder eine Reihe schwerer und leichter Unfälle zu verzeichnen, bei denen sofort Hilfe geleistet worden ist. Die Leitung der Station liegt seit nunmehr 13 Jahren in den Händen des geprüften Beihilfen Müller, welcher noch von der Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger im Kriege und von den Mannschaften der freiwilligen Sanitätskolonne Dresden I unterstützt wird. Die Aufsicht in der Hilfsstation untersteht mehreren Ärzten, die der Bogenschützengesellschaft als Mitglieder angehören.

**Blieskerode, 5. August.** An Pulverdampfvergiftung starb im Krankenhaus der Vergmann Hebold. Der Verstorbene, der auf dem Schacht der Nordhäuser Kaliwerke in Hain beschäftigt war, hatte sich die Vergiftung dadurch zugezogen, daß er sich im Schacht zu früh den Schußstellen genähert hatte.

**Erfurt, 5. August.** Seit geraumer Zeit wird in der Gera zwischen Kerkstadt und Efurt ein Absterben zahlreicher Forellen beobachtet. Man schreibt die Ursache schädlich wirkenden Abwässern zu.

## Gemeinde- und Vereinsnachrichten.

§ **Dresden. (Katholisches Kasino.)** Am Sonntag den 14. August werden die Radfahrer ihre zweite Ausfahrt unternehmen und zwar soll dem Städtischen Frauenverein ein Besuch abgestattet werden. Auf besonderen Wunsch sollen diesmal zwei Gruppen gebildet werden. Die erste Gruppe versammelt sich 11 Uhr am Bergkeller, um Punkt 11 Uhr über Borsdorf (dortselbst erste Rast im „Paradies“) nach Dippoldiswalde aufzubrechen. Hier vereinigt sie sich mit der zweiten Gruppe, welche den ersten Teil der Fahrt mit der Bahn ausführt und zwar mit dem einzig möglichen Zuge 1,40 Uhr ab Hauptbahnhof nach Dippoldiswalde. Für die Teilnehmer dieser Gruppe wird dringend geraten, die Räder schon am Tage vorher, oder am gleichen Tage spätestens früh 8 Uhr zur Bahn zu geben, damit sie rechtzeitig am Ziel anlangen. Die zuerst in Dippoldiswalde ankommende Gruppe erwartet die andere daselbst im Bahnhofshotel. Nach Besichtigung der Stadt wird gemeinsam bis Frauenstein gefahren. Dortselbst Besichtigung der interessanten Burgruine. Rückfahrt bei gutem Fall über Tharandt. Die Führer jeder Gruppe werden noch bekannt gegeben. Gäste sind herzlich willkommen. Dieser Ausflug an Naturschönheiten und Sehenswürdigkeiten überreich, wird außerdem viele Ueberraschungen bringen und hofft der Vorstand deshalb auf eine recht zahlreiche Beteiligung. Laternen, Regenmantel und Radfahrkarte mitnehmen.

§ **Dresden-Löbau.** Sonntag den 7. August fällt die Monatsversammlung des katholischen Arbeitervereins aus, dafür veranstaltet der Verein gemeinschaftlich mit den anderen katholischen Vereinen Löbaus einen Abend nach dem Gasthaus „Goldene Krone“ in Löbtau, bestehend aus einem interessanten Vortrag, einem Ländchen und anderen Darbietungen. Der Anfang ist auf 5 Uhr nachmittags festgesetzt. Alle Vereins- und Gemeindeglieder nebst werten Angehörigen sind um recht zahlreiche Beteiligung gebeten. Auch erlauben wir uns die geehrten Mitglieder der katholischen Vereine von Dresden-Blauen und Teuben nebst Angehörigen und werten Gästen hierzu ganz ergebenst einzuladen, um einige frohe Stunden mit ihnen verleben zu können und vielleicht auch neue Anregungen für das Vereinsleben zu erhalten.

§ **Leipzig. (Kathol. Gesellenverein.)** Sonntag den 7. August, abends 9 Uhr: Familienabend, verbunden mit Stiftungsfest der Turnabteilung. Vortrag des Vorsitzenden der Abteilung, Herrn Schöber, über seine Amerika-reise und turnerische Vorführungen. Sonntag den 14. August beteiligt sich der Verein an dem 50jährigen Stiftungsfeste des Kathol. Gesellenvereins in Halle a. S. Abfahrt 7 Uhr 50 Minuten vom Berliner Bahnhof. Die Herren Ehrenmitglieder werden gebeten, sich an dieser Veranstaltung recht zahlreich zu beteiligen.

## Kirche und Unterricht.

k **Konfessionelle Brunnengiftung.** Wie dem protestantischen Volke die Vorurteile gegen die Katholiken eingepfropft werden, zeigt wieder folgendes: Unter dem Titel „Rund ums rote Tintenrohr“ hat Paul Georg Mündch bei Alfred Hahn, Leipzig, Essays über den Schülerrausch erschienen lassen. Der Verfasser ist aber offenbar auf die „Gadollischen“ (wie in sächsischer Mundart die Katholiken genannt werden) nicht gut zu sprechen. Was hat der Katholizismus mit orthographischen und grammatischen Fehlern zu tun? — Ein heller Sachse stellt vielmehr die Verbindung her. Man lese nur, was auf Seite 81 steht:

„Wenn ich heute im Aufsatzheft eines Schülers dreißig Fehler ankreide und trotz gewissenhafter Verbesserung ins „gute“ Heft den Aufsatz nach einem halben Jahre wieder schreiben lasse, so sind sämtliche dreißig Fehler so sicher wieder da wie dreißig ausgewiesene Zeilen.“

Auf Seite 73 heißt es: „Und wie der Katholik das Preisverzeichnis aller Sünden auswendig wissen muß, das in den Kapellen (in Sibirial sah ich's) ausgehängt ist: Diese Ruffet kostet drei Paternoster und jene sieben und jene vierzig, so muß auch dem jungen Aufschüler...“

Und das schreibt nicht etwa ein Berliner Bierphilister, der eineinhalb Tage „in den Alpen rumjodelnd“ ist, sondern ein Jugenderzieher, der die Achtung und Liebe zu den Volksgenossen — auch den katholischen — weden und pflegen soll. Da begreift es sich, daß in protestantischen Volk so viele entsetzliche Ansichten herrschen über die Katholiken und katholische Dinge. Kein Unfuss ist so groß, er wird in protestantischen Kreisen geglaubt. Kein Wunder, wenn man sieht, wie es sogar in den Schulen den Kindern schon eingepfropft wird. Und zahllos sind solche Beispiele, wie schon in den Schulbüchern das Gemüt der Kinder in bezug auf die katholische Kirche vergiftet wird und wie ihnen alle möglichen Verkehrtheiten beigebracht werden.

k **Verurteilung der Los-von-Rom-Bewegung.** Professor Paul Samassa in Galensee bei Berlin, der, wie wir der „Wartburg“ (Nr. 30 vom 22. Juli) entnehmen, ein gebürti-



schwerer und fort Hilfe ge- liegt seit nun- Heilgeistes mit freiwilliger Mannschaften: lerktigt wird, ist mehreren Mitglieder

mpfvergütung. Der Ver- Kallwerke tung dadurch Schlußstellen

wird in der zahlreicher schädlich

### ichten.

Am Sonn- zweite Aus- den Frauen- eren Wunsch. Die erste, um Punkt (Paradies") sie sich mit: Fahrt mit möglichsten Waldbe- und geraten, welchen Tage: mit sie recht- Waldbe an- im Bahn- gemeinsam: igung der: Fall über: noch bekannt: dieser Aus- reiten über- rungen und: freiche Be- karte mit-

ft fällt die: beiter- meinschaft-: aus einen: rone" in: Vortrag: der Anfang: reits- und: sind um: haben wir: ereine von: und werten: nige frohe: leicht auch: ten.

Sonntag: verbunden: des Vor-: Amerika: 4. August: tumsafeste: 7 Uhr: zu Ehren-: anstaltung

Dem pro-: fiken ein-: em Titel: lüch bei: ussah er-: auf die: atholiker: r Katho-: r Fehler: rbindung

s dreißig: ung ins: e wieder: so sicher: e 3e-

reich-: uss, das: ft: Diese: und jene

philister, ist, son-: liebe zu: fen und: antischen: die Ka-: io groß, in Wun-: en Kin-: che Wei-: er Kin-: rdn und: werden. Professor wir der gebürti-

ger Laibacher ist, früher auch in Deutsch-Oesterreich politisch tätig war, seit 20 Jahren aber in Deutschland weilte, hat eine Schrift veröffentlicht: „Der Völkerverein im Habsburger Staat“, und diese enthält auch einen Abschnitt über den Merkantilismus bzw. die Los-von-Rom-Bewegung. Obwohl Samassa für Trennung von Kirche und Staat, für Ehe-reform usw. ist, ist er doch gegen einen „Kulturkampf“ in Oesterreich: „Das Schicksal des österr. Deutschtums wäre besiegelt, wenn es gleichzeitig gegen die Slawen und in den eigenen Reihen gegen die Sozialdemokratie und den Merkantilismus mit aller Kraft kämpfen müßte. Insbesondere lehnt Samassa auch die Los-von-Rom-Bewegung ab. Die Uebertrittsbewegung habe bis jetzt doch nur einen geringen zahlenmäßigen Erfolg gehabt, die breite Masse der bauerlichen Bevölkerung sei für dieselbe überhaupt nicht zu gewinnen, und sie führe auch nicht zum Ziele oder zur „Lösung der kirchlichen Frage“, wenn die ganze gebildete Oberschicht, welche heute den Merkantilismus ablehnt, zum Protestantismus überträte. Wohl aber käme dann zu den sozialen und wirtschaftlichen Gegensätzen noch ein konfessioneller Riß, der mitten durch das der Einigkeit so sehr bedürftige österr. Deutschtum ginge. Auch habe die Los-von-Rom-Bewegung ein Erstarken des Merkantilismus im Ge-folge, wie man jetzt schon sehe.“ So verurteilt denn jetzt Samassa, obwohl er antiklerikal genug ist, die Los-von-Rom-Bewegung, und man kann sich daher denken, daß die österr. Pastoren mit ihm und seiner „Opportuni-tätspolitik“ sehr unzufrieden sind. Wenn einer derselben, der satfam bekannte Pastor Segemann-Laibach in der „Wariburg“ (a. a. O.) gegen Samassa polemisiert und von den Deutschen Oesterreichs mit Treitschke sagt, daß sie in der Schule der Jesuiten den Mut des Gewissens und den sittlichen Idealismus verloren usw., daher einer sittlichen Erneuerung und Umwandlung benötigen, so möchten wir ihm raten, mit der sittlichen Erneuerung zuerst bei sich an-zufangen, denn Pastoren, die auf bestimmtes Befehnis, in diesem Falle das Augsburgische, sich verpflichten und Aversie unterschreiben, dabei aber für den Pantheismus schwärmen oder die für „Alldeutschland“ sich begeistern, ob-wohl sie den österr. Untertaneneid abgelegt, können uns in Bezug auf sittliche Gesinnung nicht imponieren.

### Volkswirtschaft, Handel und Verkehr.

**h Vom Baumwollmarkt.** Wenn nicht alle Anzeichen trügen, stehen wir vor einer andauernden Preissteigerung der Baumwolle. Angesichts der Wichtigkeit dieses Rohstoffes für unsere Bekleidungs- und Wäscheindustrie hätten wir da teure Kleider und teure Wäsche zu erwarten. Abgesehen von dem Treiben der Spekulation scheint auch die Produktion dem höheren Bedarfe nicht nachgekommen zu sein. Nach dem Marktberichte vom 11. Juli des Wiener Produkten-marktes umfaßte am 8. Juli der Weltvorrat 1 183 000 Ballen amerikanischer Baumwolle (gegen 2 160 000 Ballen vor einem Jahre), 224 000 (133 000) Ballen ostindischer Baumwolle, 108 000 (175 000) Ballen ägyptischer Baum-wolle, ferner an sonstigen Probenjengen, wie südamerika-nische, afrikanische, kleinasiatische Baumwollen usw., 39 000 (53 000) Ballen. Der gesamte sichtbare Weltvorrat (ohne den unsichtbaren Vorrat in Spinners Händen) belief sich sonach auf 1 554 000 Ballen. Also 252 000 Ballen sichtbare Vorräte weniger wie im Vorjahre — falls nicht irgendwo reichlich unsichtbare Spekulationsvorräte aufgestapelt sind. Im Gegensatz zu der angeblich zu geringen Produktion steht nun die einseitige Ueberproduktion in der Textil-industrie während der letzten Jahre und das Bestreben Nordamerikas als das Hauptproduktionsland von Baum-wolle, seine Produkte selbst zu verarbeiten. Unsere Textil-industrie befürchtet daher einen Mangel an Rohstoffen, der um so empfindlicher ist, als Nordamerika die beste Baumwolle erzeugt. Bisher verarbeitete man dort nur etwa 40 Prozent der Ernte. In Europa denkt man nun übrigens schon länger daran, dem amerikanischen Monopole durch Anpflanzung von Baumwolle in Mesopotamien und den deutschen Kolonien entgegenzuarbeiten. Bisher war übrigens Nordamerika ein Hauptabnehmer fertiger Baumwollwaren von Europa. Deren Einfuhr betrug 1909 einen Wert von 70 Millionen Dollars. Die Hölle wurden für diese Artikel neuer wesentlich erhöht. Bis vor kurzem noch waren in den Vereinigten Staaten 20 000 Textilarbei-ter ohne Beschäftigung und auch in anderen Ländern wurden die Arbeitskräfte reduziert. Man hofft angeblich auf billi-gere Wollpreise angesichts der zu erhoffenden glänzenden Ernte.

**h Vom Kupfer und Kautschuk.** Durch die Entwicklung der Elektrischen und der Automobilherzeugung und einiger anderer Industriezweige ist die Nachfrage nach Kupfer und Kautschuk namhaft gestiegen. Die große Spekulation hat sich dieser Zweige rasch bemächtigt und heute tobt in London als dem Zentralmarkt eine wüste Spekulation in Kupfer

und in Kautschuk. Das holländische Parlament ist nun gegen die auf Java wirtschaftenden britischen Spekulations-gesellschaften durch Annahme eines Gesetzeswurfes einge-schritten. Demzufolge kann Holland das etwa ein Zwanzigstel betragende freie Grundeigentum, auf dem die Ge-sellschaften die Kautschukproduktion betreiben, zugunsten des Staates gegen annehmbare, nicht aber gegen die spe-kulativ in die Höhe getriebenen Preise enteignen. Holland will also den Kautschuk verstaatlichen. Dem Kieler Uni-versitätsprofessor Harries soll es übrigens gelungen sein, künstlichen Kautschuk zu erzeugen. Gelingt hier nun eine billige Massenerzeugung, dann steht den Kautschukländern eine ähnliche Katastrophe bevor, wie jene ist, die die Indigo-länder durch die Erzeugung des künstlichen Indigo ereilte. — In Kupfer scheint die Großspekulation von England und Amerika wieder einmal niedergebroschen zu sein, wie schon wiederholt seit 1886. Vorerst ist zwar nur Kupferaktion — die Rio Tinto —, aber die angesehene, namhaft ge-fallen. Es sollen aber große Vorräte auf den Weltmärkten vorhanden sein und zudem in Afrika billig arbeitende Minen eröffnet werden. Ein billiger Kupferpreis wäre den verarbeitenden Industrien gewiß zu wünschen, aber die Spe-kulation wird solche Träume wieder verschneiden, denn sie verstand es, nach jedem Tiefstande wieder hohe Preise zu machen. Oesterreich hat auch Freistätten von Kupfer. Die Gewinnung des Metalls wäre aber hier sehr unrentabel, selbst angesichts höherer Preise.

### Vermischtes.

**v Die Sparbüchse des Deutschen Rei-ches.** Der Juliussturm in Spandau, ist einer gründlichen Renovation unterzogen worden. Das aus dem 14. Jahr-hundert stammende Bauwerk war stellenweise schadhaft ge-worden. Die eiserne Haupteingangstür ist vollständig er-neuert worden; die neue Tür hat das respektable Gewicht von 26 Zentnern.

**v Das Modell der Schiffschraube.** Ein Ingenieur aus Böhmen hat in der Hinterlassenschaft des Erfinders der Schiffschraube, des Deutschböhmen Josef Kessel, das ursprüngliche Modell der Schiffschraube ent-deckt. Es befand sich nebst anderen Instrumenten Kessels im Besitze seiner Schwiegermutter, die heute noch in Wien lebt. Sämtliche Gegenstände wurden jetzt durch das Tech-nische Museum in Prag erworben.

**v Ziegen im dunklen Stall.** Bei zahllosen Viehhaltern in kleinen Verhältnissen kann man finden, daß die Ziegen mit der Heiligkeit ihres Stalles übel daran sind, ganz abgesehen noch von der Sauberkeit. Es gilt aber vom Vieh daselbe Sprichwort, das man für die menschliche Ge-kunderhaltung kennt, nämlich: „Wo die Sonne hinkommt, kommt der Arzt nicht hin.“ Licht und Luft in den Vieh-stallungen sind ein großes Mittel, um die Tiere gesund zu erhalten. Wer das nicht beachtet, muß es häufig mit Krankheit und Sterben seiner Tiere bezahlen.

### Literatur.

Als im Laufe dieses Sommers weite Gebiete Deutsch-lands, Oesterreichs und der Schweiz durch Hochwasserkata-strophen heimgesucht wurden, überfluteten Zeitungen und Wochen-schriften von der Menge der Nothopfer. Auch das 21. Heft der bestbekanntesten Familienzeitschrift „Alte und Neue Welt“ bringt in der wie gewohnt sehr abwechslungs-reich gehaltenen „Kundschaun“ eine Zusammenfassung der Ueberfluthungsberichte in Text und Bild. Die geschicht-

ausgewählten Abbildungen geben eine getreue Vorstellung von der zerstörenden Wut und Wucht, womit das schonungs-lose Element, die nicht minder grausame Stiefschwester des Feuers, Natur- und Menschenwerk vernichtet. — Nebst dem Schluß der intim reizvollen Novelle „Welheid vom Berge“ und der markigen epischen Dichtung „Das Lämpchen des Soldaten“ mit ihrem tragischen Ausgang, enthält das Heft die immer spannender sich gestaltende Fortsetzung des Kriminalromans „Um sein Erbe“, den flott illustrierten Aufsatz über „Moderne Tierdressur“, die populär-wissen-schaftliche Abhandlung „Ueber Strahlungen“ und kleinere Artikel. Aus dem Bilderschnude des Heftes stehen beson-ders hervor „Sonntagstrube“, „Reigenpiel“, und die ge-müthvolle „Geschwisterliebe“, vor allem aber die heroische Gestalt des „Noses in der Wüste“.

**Griechens Reiseführer.** Band 102. Budapest und Umgebung. (1,50 Mark.) Verlag von Albert Gold-schmidt, Berlin W. Budapest mit seinen reichen Kunst-schätzen zählt seit einer Reihe von Jahren zu den besuchtesten Großstädten und der Fremde bedarf dringend eines guten Führers. Als solcher sei der vorliegende soeben in dritter Auflage erschienene Band der Griechischen Sammlung bestens empfohlen. Von der Ankunft am Bahnhofe ab über-nimmt das Büchlein die Führung und gibt Notizen über Unterkunft und Verpflegung, Verkehrsmittel, Unterhaltun-gen, Sport, praktische Zeiteinteilung, eine Liste der Sehens-würdigkeiten mit Angabe der Besuchszeiten und einen Rundgang, der den Fremden genau orientiert.

### Spielplan der Theater in Dresden.

**Königl. Opernhaus.**  
1. Heft bis mit 10. September geschlossen.  
**Königl. Schauspielhaus.**  
Vom 7. August bis 10. September finden die Opernvorstellungen im Königl. Schauspielhaus statt.  
Sonntag und Montag: Der Jägerbaron. Anfang 1/2 8 Uhr.  
**Herzogentheater.**  
Sonntag: Klugefords Ende. Anfang 8 Uhr.  
Montag: Als Deibelherp. Anfang 8 Uhr.  
**Central-Theater.**  
Sonntag, nachm. 1/4 4 Uhr: Die blaue Maus; abends 8 Uhr: Die fremde Frau.  
Montag: Die fremde Frau. Anfang 8 Uhr.

**Kongreß.**  
Königl. Schloß auf 8 Uhr.  
Große Wirtschaft auf 4 Uhr.  
Kunstausstellung auf 1/2 8 Uhr.  
**Varietés.**  
Kleines Theater (Postbräu-Rab. Anf. 1/2 9 Uhr.  
Alra-Varité (Striesen) 8 Uhr  
Deutscher Kaiser (Weichen) 8 U  
Gartenbau (Reuther Straße) 4 und 8 1/2 U.

### Spielplan der Theater in Leipzig.

**Königl. Theater.** Sonntag: Der Graf von Luxemburg.  
Montag: Japfenreich. — Neues Theater. Sonntag: Wenn der junge Wein blüht. Montag geschlossen. — Schauspielhaus. Sonntag und Montag: Die Hochländer. — Neues Operetten-Theater (Central-Theater). Sonntag und Montag: Das gewisse Etwas.

### Marktpreise zu Rammig am 4. August 1910.

	höchster Preis		niedrigster Preis			Preis	
	50 Kilo	100 Kilo	50 Kilo	100 Kilo		50 Kilo	100 Kilo
Rohr	7	6	80		Heu 50 Kilo	höchster	3
Weizen	9	50	9			niedrigster	2
Gerste	8	8	75		Stroh 1200 / Schütt		22
Hafer, alter	8	7	80		Stroh 1200 / Schütt	höchster	19
do. neuer	—	—	—		Putzer 1 Kilo	höchster	2
Heubrom	—	—	—			niedrigster	2
Gerste	17	16	—		Erbsen	50 Kilo	17
Kartoffeln	2	75	—				30

Fier Stück 7 Pfennige.

### An die verehrlichen Salem Aleikum-Raucher!

Infolge der den Bedarf in brauchbaren Tabaken nicht deckenden türkischen Rohtabakernten der letzten Jahrgänge sehen wir uns vor die Frage gestellt, entweder die Qualität zu verschlechtern, oder den Detailpreis der Salem Aleikum-Cigarette Nr. 3 um einen halben Pfennig zu erhöhen. Da der große Konsum nur auf der guten Qualität dieser jeder beschickenden Ausstattung entbehrenden Cigarette beruht, konnten wir uns in Anbetracht des wachsenden Ver-ständnisses, welches das p. t. Publikum Qualitäts-cigaretten entgegenbringt, nur für das letztere entscheiden und wie glauben, damit im Inter-esse aller Qualitätsraucher zu handeln.



Fabrik-Ansicht.

Salem Aleikum wird in der alten feinen Qualität weitergeführt unter

Nr. 4 5 6 8 10

zu 4 5 6 8 10 Pf. d. St.

Orient-Tabak- u. Cigarettenfabrik "Yenidze" Inh. Hugo Ziehl Dresden.

### Abonnenten

der

### Sächsischen Volkszeitung

Dresden-A., Pillniger Straße 45

werbet weitere Abnehmer, verlangt Probenummern oder sendet Adressen von Mitbürgern ein, von denen Ihr annehmt, daß sie auf christlichem Boden stehen und ein christliches Blatt beziehen können.

### Inserenten

haben an der

### Sächsischen Volkszeitung

Dresden-A., Pillniger Straße 45

ein nicht zu unterschätzendes Inserentionsorgan. Die weite Verbreitung, sowie der Umstand, daß die Zeitung in vielen Vereinen von Hand zu Hand geht, wodurch der Leserkreis bedeutend größer als die Auflage ist, verspricht sicheren Erfolg. — Da schwindelhafte Anpreisungen streng ferngehalten werden, genießen unsere Inserenten das Vertrauen der Leser. — Inserate werden billigt berechnet, bei älteren Einschaltungen entsprechenden Rabatt.



# Wollen Sie sparen?

dann benutzen Sie 1721  
**abwaschbare Triumph-Dauerwäsche**

Garantiert Leinen resp. Shiering, wasserdicht, abwaschbar präpariert.

<b>Elegant.</b>	<b>Praktisch.</b>	<b>Dauerhaft.</b>
 <p><b>Chic</b> 5 u. 6 cm hoch, Preis 1,25 Mk.</p> <p><b>Fillet</b> 4 1/2 u. 5 1/2 hoch, Preis 1,25 Mk.</p> <p><b>America</b> hint. 4 1/2 vorn 5, Preis 1,25 Mk.</p> <p><b>Kapala</b> 5 cm hoch, Preis 1,- Mk.</p>	 <p><b>Berlin</b> 5 u. 6 cm hoch, Preis 1,- Mk.</p> <p><b>Diplomat</b> 5, 6 u. 7 hoch, Preis 1,- Mk.</p> <p><b>Klan</b> 5, 6 u. 7 hoch, Preis 1,- Mk.</p> <p><b>Solid</b> 4 1/2 cm hoch, Preis 1,- Mk.</p>	 <p><b>Karola</b> Spitzen ca. 7 cm, Preis 1,- Mk.</p> <p><b>Sorvilleur</b> Preis 1,50 Mk.</p> <p><b>Wäschetten</b> 11 cm hoch, 22-25 Paar 1,50 Mk.</p>

Gänzlicher Wegfall der Wasch- u. Plättkosten. Unterhaltung größeren Wäschevorrats unnötig, da einige Stücke Dauerwäsche für den laufenden Bedarf genügen. Triumphwäsche kann wechenlang getragen werden. Wenn durch langes Tragen unansehnlich, wird dieselbe bei uns auf neu gewaschen und abwaschbar präpariert. (Stebkragen 35 Pl.)

**Stets saubere Wäsche**, da etwaiger Schmutz mittels kalten Wassers evtl. etwas Seife in wenigen Augenblicken entfernt und die Wäsche sofort wieder benutzt werden kann. Durchschwitzen unmöglich. Unentbehrlich für Beamte, Geschäftsreisende, Touristen, Sportleute, Geschäftsleute, Kontoristen, Privatiers usw.

Triumph-Dauerwäsche ist nicht zu verwechseln mit minderwertigen Fabrikaten von Papier, feuergefährlichem Celluloid, wertlosem Wasserglas oder dergleichen.

Triumph-Dauerwäsche ist von gewöhnlicher Plättwäsche nicht zu unterscheiden.

Jede Bestellung (auch einzelne Kragen, Höhe und Weite ist anzugeben) wird am Tage des Einganges ausgeführt. Muster über bunte Garnituren gegen Einsendung von 20 Pf. Bei Retournierung Betrag sofort zurück. Umtausch gestattet.

Vertreter gesucht.

Verwand nach außerhalb geschieht gegen Vereinsendung des Betrages od. Nachnahme zuzüglich 20 Pf. Aufträge von 3 Mk. an werden franko Verpackung ausgeführt. Bei kleineren Aufträgen berechnen 20 Pf. für Verpackung und Porto pp.

**Das Beste ist das Billigste.**

Bewunderung. Zufriedenheit. Viele Anerkennungs schreiben.

**Berliner Dauerwäsche-Industrie, G. m. b. H., Berlin SW. 48.**

Ich habe große Posten garantiert echte

## Straußfedern

lagernd, welche nicht so breit sind, nur 10-15 cm. Dieselben werden an jedermann verkauft und kosten ca. 40 cm lang **Mk. 1.-**, ca. 45 cm lang **Mk. 2.-**, ca. 1/2 m lang **Mk. 3.-**. Prima Federn, 1/2 m lang, 20 cm breit, kosten **Mk. 10.-** das Stück. Alle Federn sind **fertig zum Aufnähen auf den Hut**, was jede Frau selbst ausführen kann.

Große Posten zurückgesetzt

## Hutblumen und Blätter

100 Dutzend nur **Mk. 5.-**, 100 m Papier-Ranken nur **Mk. 4.-**, 100 m Herbst-Weinranken nur **Mk. 18.-**.

Manufaktur künstlicher Blumen und Straußfederhandlung

# Hermann Hesse

Dresden-Altstadt, Scheffelstraße 10/12.

**ff. Fleisch- und Wurstwaren**

**Curt Mertzsching**

Dresden-Str., Bittenbergerstr. 79.

Direkt aus der Fabrik!

## Reise-Koffer Taschen

Moderne Lederwaren Alle Reiseartikel Größte Auswahl.

**Oswald Bache, Leipzig**

Windmühlenstraße 47, am Bayrischen Bahnhof.

**Jul. Pschibylla Nachf. Franz Pietsch**

Atelier für normale und orthopädische Fußbekleidung

Dresden-A., Portikusstraße 11 (Albert-Apothek)

Eingang Walpurgisstraße. — Fernsprecher 4961. 1225



Ohne Vorauszahlung und ohne Nachnahme versenden wir zur Ansicht und Prüfung unsere Colonia-Fahrräder. Vollkommene u. preiswerteste Rad. Billige Forder schon von 50 M. an. Ferner empfehlen Fahrrad-Zubehöre, Colonia-Nähmaschinen, Musik-Instrumente, photographische Apparate etc. — Man verlange Katalog.

Colonia-Fahrrad- u. Maschinen-Gesellschaft in Köln Nr. 604

## Schirme in großer Auswahl

Reparaturen u. Bezüge binnen 2 Stunden

Dresden, Wettiner Str. 2, 2. Haus v. Postplatz rechts, im Hotel Edelweiß.

**Marie Schedlbauer**

**Corset-Salon**  
ersten Ranges  
**Paul Hemmerling**  
Dresden-A.  
Schießgasse Nr. 8 Ecke  
König-Johann-Straße



Directoir-Corsets

Maskierungen hoher Schultern und Hüften in höchster Vollendung



**Franzbranntwein**  
zum medizinischen Gebrauch empfiehlt  
**Hermann Koch**  
Dresden, Altmarkt 5.

**F. Nöbler**  
Dekorationsmaler hält sich bestens empfohlen.  
Werkstatt: Hasenstr. 2 Wohnung: Löscherstr. 24

Fahnen Vereinsabzeichen, Schärpen, Fahnenbänder etc. am schönsten und billigsten bei **Theobald Berkop**, Mitglied katholischer Vereine, **Oppeln 9.**

**Bürstenwaren Kammwaren**  
bei **J. Käppel**, Dresden, Obergraben 3, Ramenzer Straße 22.

Die wunderbare **Blitz-Trikot-Wäsche** läuft nicht ein. Ständigsterneuerung. Haben billig. Rasch Reform Ward. Auch Reduktion. Kombination. Verleihen an Privat. Katalog und Proben franko u. d. Strumpf- u. Garn-Fabrik **Georg Koch**, Hoflieferant in Erfurt G. 117.

Wegen Geschäftstätigkeit der Frau suchen wir — Ehepaar m. zwei klein. Kindern — zur Führung unseres Haushaltes mit sämtlichen darin vorkommenden Arbeiten, sofort eine **unabhängige Frau** oder **Mädchen**. Offerten erbeten unter K. A. 874 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. 1750

**8000 Mark** 1720 zu 5% verb. als 2. Hypoth. hinter 50000 M. Raffeng. auf Objekt v. 125000 gefucht. Agent. zweiflos Gefl. Off. unter J. T. 889 an die Geschäftsstelle dies. Blattes erb.

**Dentist Josef Maciejewski**  
Dresden, Moszinskyst. Eing. Räcknitzstr. 16  
empfiehlt sich den werten Glaubensgenossen.  
Sprechst. 9-1 u. 3-5 Uhr. Telephon 10 616  
Zahnoperationen für Unbemittelte unentgeltlich!

# 3

4 Postkarten mit eigener Photogr.  
**1 Mk.**  
12 Cabinet von **Mark**  
an liefert  
**Photograph Richard Jähnig**  
Dresden-Altstadt  
Marienstraße 12  
im Hause von Weigel und Zsch.

**Rudolf Seidel**  
Leipzig, Hallische Str. 3  
Strumpfwaren, Trikotagen,  
Strickgarne.  
Größte Auswahl. Billigste Preise.



**Rosenkränze** in Palmholz, Keros, Stein, Alabaster, Porzellan, Bergkristall, Korallen, echt Silber usw.

**Photographien und Postkarten** von Sr. Bischof. Gnaden Dr. Aloys Schaefer.

**Medaillen** kunstfertig ausgeführt in echt Silber, Gold und Emaille.

**Kruzifixe** von 75 Pf. an. Spezialität Geschn. Oberammergauer.

**Heiligenbilder, Heiligen-Statuen**, schönster Zimmer Schmuck.

**Neu: Porzellanbilder**, Kopien berühmter Meister, sehr preiswert.

**Weihwasserbecken** in Porzellan, Silber, Silber-Schmuckerei

**Metalbilder** ganz neu und sehr praktisch

**Religiöse Photographien** nach Gemälden und Zeichnungen von Anna Maria Freitin v. Der.

Relig. Neuheiten in **Ewigen Lampen, Stahl- und Kupferstiche.**

**Gratulationskarten** für alle Gelegenheiten.

**Vollständige Weihnachtskrippen** m. 12 Figuren v. 3.- Mk. an, 6.-, 10.-, 15.-, 20.- Mk. und höher.

Bitte um gefl. Beachtung meiner 8 Schaufenster!

**Heinrich Trümper, Dresden-A.**  
Hoflieferant weiland Ihrer Majestät der Königin-Witwe von Sachsen  
**Sporergasse Ecke Schössergasse. — Tel. 1366**  
Mit Auswahlendungen nach auswärts siehe gern zu Diensten.

STADT-CAFÉ  
AM ZWINGER UND DER HOFKIRCHE  
I. ETAGE NEU ERÖFFNET  
BESTER FAMILIENVERKEHR  
NACHTS GEÖFFNET  
:: INHABER: OTTO HOFMANN ::

**Restaurant KAMERUN**  
und Café  
**Neu-Rochwitz** 10 Minuten von der Schwebebahn  
10 Min. v. d. Straßenb. Weißer Adler  
Großer herrlicher schattiger Garten. — Geschützte Veranden.  
**Schöner Gesellschaftssaal**  
Konzession zum Tanz f. geschlossene Gesellschaften. — Freundl. Fremden- u. Vereinszimmer •• Kegelhahn •• Altd. deutsche Weinstube  
**Saal noch einige Sonntage frei!** Tel.: Loschwitz Nr. 77  
**Alfons Müller.**



Vermischtes.

In Mexiko findet am 13. September ein großer Deutscher Tag statt. Am Vormittag wird das Humboldt-Denkmal enthüllt werden.

Geschichte und Sozialdemokratie. Es ist interessant festzustellen, wie sich in den Köpfen der Sozialdemokraten die Weltgeschichte widerspiegelt.

Christentums erwähnt; vereinzelt wurde auch das Altertum, die Völkerwanderung, die Entdeckung Amerikas und die Reformation genannt.

Herrenlose Erbschaften.

Unsere Redaktion macht unseren Lesern folgende Mitteilungen gegen Einbringung von 20 Pf. in Kasen für entlehnte Porto- und Schreibkosten.

93. Eine Erbschaft liegt bereit für Anverwandte des im Jahre 1909 für tot erklärten Kaufmanns Albert Dehmel.

94. Circa 4000 Mark liegen bereit für Anverwandte der am 16. Mai 1871 zu Schwientochlowitz geborenen, am

5. Mai 1910 zu Rybna, Kreis Tarnowitz, verstorbenen Julie Kubersky. Sie war die Tochter des Drechslers Johann Kubersky und seiner Frau Marie, die eine geborene Zebrella war.

95. Eine Erbschaft liegt bereit für Anverwandte des am 22. Mai 1873 zu Lodz in Polen geborenen, im Jahre 1905 für tot erklärten Karl Albert Parzsch.

96. Eine Erbschaft liegt bereit für Anverwandte der am 26. Juli 1909 zu Grunewald bei Berlin verstorbenen Restaurateurswitwe Charlotte Friederike Mathilde Thiele.

97. Circa 1800 Mark liegen bereit für Anverwandte der am 11. September 1840 zu Berlin geborenen, am 21. Januar 1910 zu Schöneberg verstorbenen königlichen Pantommistenswitwe Ottilie Elisabeth Juliane Marie Ebel.

Schramm & Echtermeyer, Dresden. Landhausstr. 27 Seestr. 18 (Ministerhotel) Pirnaische Str. 2. ca. 600 Sorten Cigarren von 4 Pfg. an. 300 Sorten Zigaretten. Rauchtabake. Reellste Bedienung zu anerkannt billigsten Preisen.

Schäfer & Schaffranek. Fernsprecher 4674 Dresden-A. Freiburger Straße 28. Liefern waggonweise zu Original-Werkpreisen: Böhmisches Braun-, Sächsisches und Oberflämisches Steinkohlen, Anthrazit, Sächsisches und Senftenberger Briquettes, Schlesienschen Hüttenkoks vorzüglichster Qualität, bestes und billigstes Material für Zentralheizungen von Kirchen, Schulen, Gärtnereien etc.

Pinfowikmühle. Beliebter Ausflugsort am Gaudastale. freundlich gelegenes Restaurant m. Garten und geschützten Lauben, 25 Min. von der Dampfschiffstation Gauenitz, hält sich zum Besuche bestens empfohlen. 1271 Douchstungsvoll J. Hietel.

Weinrestaurant I. Ranges Anton Müller • Dresden 9 Neumarkt 9. Jeden Dresden besuchenden Fremden bestens empfohlen. Nächste Nähe des Kgl. Schlosses und der katholischen Hofkirche. 925 Diners zu Mk. 2.25, Mk. 4.— Abends ab 8 Uhr Quartett-Konzert.

Kanzleihof. Altbekanntes Restaurant. Bietet behaglichen Aufenthalt. Gute bürgerliche Küche. Menu von 60 P. an. Reichliche Abendkarte. ff. Weine. Gut gepflegte Biere von erstklassigen Bieren, sowie Ausschank von Gist-Bissner und Wöllniger Lichtbier. Es ladet ergebenst ein E. Engelke. Vereinszimmer noch frei. — Telefon 4414.

Wer Heilung sucht. v. seinem Gicht-, Rheumatismus-, Hämorrhoidal-leiden, von Lähmung, Ekzeme, Ischias, Neuralgie, Nerven- und Frauenleiden, gehe nach Bad Marienborn-Schmeckwitz b. Kamenz. gen. Bad Schmeckwitz altbewährt. Schwel- und Meer-Bad. Direkt am Wald. Vorzögl. Verpflegung. Aller Komfort. Badearzt Dr. med. Böhma. Prosp. fr. d. d. Verwaltung. Bes.: Reinh. Jaeger.

Paul Rother. Maler und Lackierer. Inh.: Emma verw. Rother Dresden-A., Bürgerwiese 22 14 Dianabad.

Jetzt verstehe ich Sie aber gar nicht, mein gnädiges Fräulein — „Nun seien Sie aber mal ganz aufrichtig! Hat Sie die Verlobung Schön-Ellens nicht ganz gewaltig geschmerzt und gekränkt?“ Da sah er ihr einen Augenblick ruhig in die Augen — im nächsten Moment aber lachte er hell und fröhlich auf. „Die Verlobung — Fräulein Winterhauser — aber meine Gnädigste, wo denken Sie denn hin? Gefreut hat es mich, daß der arme Kollege endlich so weit war.“ „Na und Sie — Sie wollen mich am Ende wohl gar glauben machen, Sie hätten ihm tätige Hilfe dabei geleistet, endlich so weit zu kommen?“ „Nin! — Wie käme ich denn dazu, jemanden derartiges vorzusunkern und nun gar Ihnen, mein gnädiges Fräulein? Ich habe gesehen, wie der arme Mensch heimlich schmachtete und zappelte — und ich hätte ihm gern geholfen — aber — gerade heraus, ich hatte keine Zeit dazu.“ „Keine Zeit! Oahahaha,“ rief sie jetzt, in die Hände klatschend, „Sie sind fortbar! Keine Zeit, weil Sie ihr selber den Hof machen mußten!“ „Aber nein — im Gegenteil! So hören Sie doch, meine Gnädigste — keine Zeit, weil wir gearbeitet haben — fest gearbeitet an einem Stück, dessen Sujet uns Fräulein Winterhauser mitgeteilt hat und das uns einen Namen machen soll!“ „Wie, Sie hätten —?“ „Und wie können Sie überhaupt so etwas denken? Ich sollte hier als Nebenbuhler dieses armen Menschen auftreten?“ „Der mir in so vielem nicht das Wasser reicht, was ein Frauenherz gewinnen kann,“ ergänzte die Kleine höchst drollig, sich in wirkungsvolle Pose stellend. Man war jetzt in der Nähe des Weibers angekommen, wo der Felsritt des Dinkels einst der Liebeserklärung des Neffen ein so jähes Ende bereitet hatte. „O,“ sagte Dr. Eggenburg plötzlich wie elektrifiziert, „wenn Sie das selbst sagen — das ist ja vortrefflich, was will ich denn mehr? Jetzt kann ich ja da fortfahren, wo ich vor etlichen Tagen abbrechen mußte.“ „Sier?“ — rief sie unbedacht und ihn am Ärmel ziehend — „hier fortfahren, damit wieder ein Ritter ohne Furcht und Tadel auf Silenos grauem Tiere dazwischen fahre?“ „Nun denn, anderswo — mir recht. Ich folge gern.“ „Rein, mein“ — wehrte sie in einiger Verlegenheit — „Ich will jetzt nichts hören — absolut nichts.“ „O, meine süße Kleine — das weiß ich doch besser.“ „Rein Herr!“ versuchte sie streng zu sein — „wie kommen Sie dazu, mich so anzureden?“ „Das darf ich nicht einmal? O — pardon — ich mußte nicht, daß die Herzgenwunde, die man sich vor kurzem durch Fahrlässigkeit zugezogen, so tief gegangen.“ Jetzt sah sie ihn durchdringend an. „Darf ich fragen, was Sie damit meinen?“ Statt aller Antwort sang er lachend: „Du hast mit deinem Faublerstedt Dich in mein Herz gesungen —“

Sie schritt voran und beide folgten ihr erwartungsvoll. Auf ihrem Zimmer angekommen, bot die Schauspielerin die Herren, Platz zu nehmen, öffnete eine Schublade der Kommode und entnahm derselben ein viereckiges Kästchen, das sie auf den Tisch setzte. Als sie an derselben ein trichterartiges Gefäß anbrachte, stellte sich dieses als Phonograph dar. Ein Druck und die Detonation eines Schusses erschallte, dann ein Geräusch, als sei ein ganzer Schwarm von Wespen oder Hornissen im Zimmer, so daß sich die beiden Herren ganz verwundert ansahen und Dr. Elmblatt sogar entsetzt von seinem Sitze emporsprang. Dann aber erschallte die Stimme Elsa Hartungs und sie machte dem Dr. Elmblatt dieselbe Liebeserklärung wie in jener denkwürdigen Nacht. Nachdem sich die beiden Herren von ihrem grenzenlosen Erstaunen erholt hatten, brach Dr. Sildebrand in lautes, fröhliches Lachen aus. „Na, wissen Sie,“ rief er, „Sie sind mir auch der größte Kolobd, den ich jemals gesehen habe! Also der Phonograph war der Missetäter? Aber nun sagen Sie mir noch das eine, wie ist es möglich gewesen, daß das Ding plötzlich um ein Uhr nachts losging?“ „Ganz einfach! Mit dem Phonographen ist nach Art eines Weckers ein Uhrwerk verbunden und mit demselben kann man den Phonographen zu jeder beliebigen Stunde in Tätigkeit setzen. Am Nachmittag, während sich alles unten im Garten erging, habe ich den Phonographen ungesehen in das Zimmer des Doktors praxifiziert und hinter die Duschschüssel auf dem Kleiderschrank gestellt. Als in der Nacht der Hausknecht das Zimmer aufräumte und einmal hinunterging, um die Scherben wegzutragen, da habe ich ihn, die allgemeine Verwirrung benutzend, wieder verschwinden lassen. Daher ist die Durchsuchung des Zimmers fruchtlos geblieben.“ Dr. Sildebrand lachte, daß ihm die Tränen die Backen hinabrollten. „Also so ist die Geschichte und kann ich das unten gleich kopportieren?“ „Gewiß! Dazu habe ich es Ihnen ja gerade erzählt.“ „Nun — und warum haben Sie das denn getan?“ „Das ist mein Geheimnis!“ „So — so! — Nun, was ich erfahren habe, das soll vor dem Kaffee noch meine ganze Anstalt wissen und man soll sehen, daß man Ihnen bitteres Unrecht getan hat.“ Damit ging er. Dr. Elmblatt aber stürzte, als Sildebrand hinaus war, zu Elsas Füßen und ergriff ihre Hände: „Weiß,“ rief er, „Dämon, Teufelin, Engel oder Göttin! Was bist du denn nur, warum hast du mir das getan —?“ „Warum —?“ „Mir jetzt gleich! Bist du ein Teil von jener Kraft, die stets das Böse will, so schafft du auch wiederum stets das Gute! Du hast mich ja bewahrt vor einer der größten Dummheiten meines Lebens. Ohne deinen Teufelsstreich hätte ich ja nicht zu sprechen gewagt, hätte noch länger in den Banden jener Fühllosen, Kaltblütigen geschmachtet und mir noch nicht gleich jenen heilsamen Aroch geholt. Und nun mußt du mein sein, du magst wollen oder nicht.“ Er sprang auf, alle Schüchternheit war von ihm gewichen, er umschlang sie mit beiden Armen und bedeckte ihr Stirn, Mund und Wangen mit glühenden Küßen.



## Berufs-Vorbildung

Abteilungen für männliche und weibliche Besucher  
Ostern 1910 — 46. Schuljahr. Schulgeld-Tabellen u. Stundenpläne für alle Abteilungen, persönl. Beratungen und schriftl. Lehrplan-Entwürfe für jeden einzelnen Fall als Ergebnis persönlicher Verhandlung **kostenlos**. Gesuchen um schriftliche Auskunft oder um Zusendung von Druckfachen sind Briefmarken für Rückporto beizufügen.

I. Höhere Fortbildungsschule (Tagesvollschule — Lehrlingsschule); Jahress- und Halbjahrs-Kurse für Handels-Lehrlinge, Fortbildungsschulpflichtige und solche Schüler, die sich für eine kaufmännische oder verwandte Berufsart oder für die Beamten-Kaufbahn erst vorbereiten wollen; zumindest 12 bis 6 ministeriell genehmigte Pflichtfächer. Tages- und Abend-Klassen. — Aufnahme Fortbildungsschulpflichtiger, die mit Ostern oder Michaeli einen Schulwechsel vornehmen wollen.

II. Handels-Schule. A) Handelswissenschaftliche Kurse für Erwachsene. Klassen für Angehörige verschied. Stände, Berufsarten und Altersstufen mit höherer und geringerer Vorbildung.

a) für beherrschte und jüngere Männer (Kaufleute, Fabrikanten, Gewerbetreibende, Beamte, Militäre usw.).  
b) für Frauen und Mädchen.

In allen Abteilungen Jahres- und Halbjahrs- (für einzelne Fächer auch Vierteljahrs-) Kurse in Tages- und Abendklassen. Zumteil freie Auswahl der Lehrfächer; auf Wunsch Beratung und vorläufige Zusammenstellung geeigneter lehrplanmäßiger Fächer für verschiedene Lebensstellungen, Berufslaufbahnen und Berufszweige (Kontrollisten, Korrespondenten, Buchhalter, Kassierer, Expedienten, Rechnungsführer, Stenographen, Maschinenschreiber usw.) — Schulgeld tabellarisch je nach Zahl der Fächer und Kursbauart.  
B. Vorbereitung für Amtsprüfungen zum Eintritt in die Beamten-Kaufbahn (Staats- und Gemeinbedienst. usw.), ebenso für Prüfungen zur Beförderung in die nächsthöhere Dienststelle und zur Aufnahme in die technischen Staatslehranstalten, Baugewerks-, Werkmeister-, Ingenieur-, Industriehochschulen, Techniken usw.

III. Privat-Kurse für zumteil ältere Personen hauptsächlich während der Abendstunden in Klassen- und in Einzelunterricht. Dauer nach Erfordernis: ganz-, halb- oder vierteljährlich. Freie Auswahl einzelner Lehrfächer.

Kleinmännliche Handels- u. Höhere Fortbildungs-Schule  
Dresden 9, Moritzstr. 2 — Fernsprecher 2509 — U. g. g. 1909  
632 Direktion: L. O. Klotz

## Neu-Vergoldungen alter Rahmen

Mag Bäßler, Dresden  
72 Blasewitzer Straße 72.

## Johannes F. Schnalke

Tapezierermeister  
Dresden - A., Kaulbachstraße 29.  
Matratzen und Sofas, solid und billig.  
Reparaturen aller Polstermöbel. Tapezieren der Zimmer, Linoleum-Lagen, Dekorationsarbeiten.

## ZAHN- Arzt Homilius Tittmannstr. 11, I.

im Kaufhaus Karl Nitsche,  
Fernsprecher 11076.  
**Schmerzloses**  
Zahnziehen und Plombieren.  
Künstliche Zähne mit u. ohne Platte.  
Reparaturen sofort. Schonendste Behandlung

### Schirme

in großer Auswahl. Reparaturen werden gut und billig ausgeführt.  
Verkaufstand Mittwochs u. Sonnabends: Brückenstraße.  
**Peter Weiland, Chemnitz**  
Brühl 42.

Fabrik feiner Wurst- und Fleischwaren mit Motorbetrieb  
**Paul Sarng**  
Frauenstraße 4 Dresden Frauenstraße 4  
Fernsprecher 6090  
empfiehlt beste Fleisch- und Wurstwaren und Defizit-Ausschnitt. Artikel in hochfeinster Qualität und vorzüglich bekannter Güte in reichhaltiger Auswahl, in jeder Preislage.  
Prompter Versand nach allwärts.

**Zigarrenhaus Hugo Werdermann Nachf.**  
Dresden, Schössergasse (Kanzleihof)  
empfiehlt als besonders preiswerte Sorten:  
„Adler Pflanzler“ . . . 8 Pl. | „Beste Mannschaft“ . . . 8 Pl.  
„Unsortierte Mexiko“ . . . 7 Pl. | „Franz Joseph“ . . . 10 Pl.  
bei Entnahme von 100 Stück Preisermäßigung.  
**Sumatra-Cigarillos** 1183  
25 Stück 70 Pl., 100 Stück 2.70 Mk.  
Große Auswahl in Rauch- u. Schnupftabaken.

**Kohlen  
Coaks  
Briketts  
Holz**  
1704  
empfiehlt zu billigsten Sommerpreisen  
**Alfred Waurich**  
Dresden - Striesen 19  
Löcherstraße 14. Tel. 19261.

## Lacke und Farben

Spezialität: **Streichfertige Oelfarben** in allen Nuancen. Zuverlässige, erprobte Qualitäten. Fachmännische Bedienung. Billige Preise.  
**Carl Schneider**, Spezialgeschäft für Farben u. Lacke  
Telephon 1944. Dresden-Altstadt  
Begründet 1893. Dittmarsche Straße 24.

**Wilhelm Wewers**  
Leipzig, Barfußgäßchen 13  
Kunststickerei  
Tapisserie — Paramenten  
Fahnen — Manufaktur.

**Aug. Paul Hilger**  
Manufaktur- und Leinenwaren  
Seminarstraße 2 Bautzen Seminarstraße 2  
Wäsche — Trikotagen — Schürzen  
Gardinen — Vitragen-Stoffe. 797

**Achtung! Radfahrer!**  
Jetzt ist es Zeit, Ihr Fahrrad gegen ein neues zu vertauschen oder vorrichten zu lassen. Dieses bekommen Sie am schnellsten und billigsten im  
**Fahrradhaus Hugo Spreer,**  
Dresden - Neustadt,  
Bautznerstr. 33, König-Albert-Pl. 18  
Nehme bei Ankauf eines Rades gebrauchtes Rad mit in Zahlung  
Emaillieren, Vernickeln, Freilaufeinziehen  
Sportbillig, L. naturgetreu!

**Besen u. Bürstenwaren**  
für Haus und Gewerbe.  
**Bernh. Rücker**, Bürstenmacher, Dresden, Werbergasse 24.  
**Kaufende Käufer empfehlen**  
meinen garant. ungeschwefelten deshalb sehr be- löblichen und ge- sunden Tabak.  
1 Tabakspfeife um- sonst zu 9 Pf. meines berühmten Förster- tabaks f. 4.20 Mk. fr. 9 Pf. Västrentabak und Pfeife kosten auf 5 Mk. fr. 9 Pf. Jagd- Kanister mit Pfeife 6.90 Mk. fr. 9 Pf. holländ. Kanister u. Pfeife 7.50 Mk. franko, 9 Pf. Frankfurter Kanister u. Pfeife kost. fr. 10 Mk. gep. Nachh.; bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgeschmückte Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.  
**F. Köller**, Bruchsal (Baden) Fabrik Wehrstr.

**Carl Lingke**  
Dresden, Webergasse 4  
All. Spezialgeschäft am Platz  
(gegründet 1888)  
empf. Nähm. Nähmaschinen, Dausen u. Inhalt bei reellster u. billigster Bedienung. Anfert. v. Dausen- u. Wolldecken in jeder Preislage.

Erstaunt und lachend wehrte sie sich — aber nur schwach.  
„Na, na, na, lachst du, was ist denn das? Man kennt den Herrn Tafelberg gar nicht wieder. Das ist ja weder der Weiberverächter, noch der in Elfas Banden schmachtende Liebhaber. Das ist ja auch ein Stück von einem Dämon.“  
Und sie war seiner bald Herr geworden, sahle ihn an den Schultern, hielt ihn ein wenig von sich ab und sah ihm ins Gesicht. Die bleichen Buge waren von garter Röte bedeckt, die kurzschichtigen Augen, die sonst infolge des scharfen Glases hart und glanzlos waren, spiegelten eine lebhaft feurige Erregung wieder.  
„Nah dich mal ansehen, mein Junge,“ sagte sie dann mit Wohlgefallen. „siehst du, mein Junge, das steht dir so viel besser, als die ewige Müdigkeit, zu der ihr euch verpflichtet glaubt. Und nun, da ich dich kenne, verfall' auch bitte, nicht in das andere Extrem, in die dramatische Pose! Die bekomme ich oft genug auf der Bühne zu sehen von all den Mortimern, Laffos, Bassanos und wie sie alle heißen. Na, ich bin die Deine, geh' nach Hamburg. Kommt du dann noch zwei Monaten wieder und die Sache ist dir noch nicht über, dann kannst du gleich die Verlobungsarten und die Ringe bestellen!“  
Und sie nahm ihn an beiden Ohren und küßte ihn ab.  
„So,“ sagte sie, „und nun komme mit hinunter, es ist Kaffezeit. Die diversen Sänke da unten, die mir sonst höchst schaupe sind, sollen es wenigstens ertragen, um sich darüber zu ärgern.“  
Und sie gingen hinunter und trafen dort die ganze Gesellschaft in ziemlicher Erregung. Man hatte zunächst herzlich über den tollen Einfall der Künstlerin gelacht, den man um so ungenierter besprechen konnte, da die drei enger Beteiligten nicht anwesend waren. Fräulein Elsa Hartung nämlich weilt seit einigen Tagen wieder auf ihrem Gute und mit der Mittagspost war eine lithographierte goldgeschneidene Karte eingetroffen, in der sie ihre Verlobung mit Mr. John Edward Jenton anzeigte. Diese Karte hatte Dr. Hildebrand bei der Gesellschaft, die sich im Gartensalon zum Skaffee versammelt hatte, zirkulieren lassen, und dann erst die Sache mit dem Phonographen mitgeteilt.  
Nachdem sich die Gesellschaft von dieser Ueberraschung erholt hatte, waren der Sänger und die Pianistin auf der Bildfläche erschienen und hatten sich als glückliches Brautpaar vorgestellt, und als gerade die durch dieses Ereignis hervorgerufene Gratulationskur beendet war, öffneten sich wiederum die Türen und Arm in Arm erschienen Dr. Einblatt und die schöne Künstlerin. Sie sahen dabei auch nicht aus, als ob sie eine heftige Auseinander- setzung mit einander gehabt hätten. Elsa verbeugte sich tief und sagte lachend:  
„Als Verlobte empfehlen sich.“ Darauf folgte eine entsprechende Hand- bewegung und mit komischem Pathos setzte sie nach einer kleinen Pause hin- zu: „Wir beide!“  
Bei dieser Nachricht schien in der Gesellschaft alles vergessen, was vor- gegangen war und alle drängten sich lebhaft um das junge Brautpaar, um zu gratulieren. Auch die Geschwister Hildebrand die vorher eine würdige Zurückhaltung bewahrt hatten, beteiligten sich diesmal recht lebhaft daran.  
„Den Donner noch eins, Doktor,“ ließ sich da Herr Galleißes Stimme vernehmen, der schon wieder allein zu gehen vermochte, „die Blätter fallen von den Bäumen, unser Tenor und Wagnerverehrer geht, die kleine Klavierspiele-

ein verläßt uns — und nun Sie auch? Na — untreu sind Sie mir ja schon lange genug und während Sie mir früher immer ein treuer Kamerad gewesen und mich Anfel genannt haben — und nun soll ich bei der schönen Gratula- tionskur immer denken: Morgen muß ich fort von hier? und sie war doch so ein lustiger Kamerad. Wissen Sie, wie sagt doch der unsterbliche Reis: „Das ist ja unter Kameraden ganz egal“ — also, darf ich meiner Gratulation nicht ein Siegel aufdrücken — oder werden Sie mich deshalb fordern, Doktor?“  
„O, haben Sie man keine Bange, Onkelchen! Er ist doch kein Blätterich. Du erlaubst doch, Hans?“  
„Na, immer zu!“ rief der Doktor vergnügt, „ich bin nicht eifersüchtig, namentlich nicht auf einen so würdigen Herrn.“  
In des Onkels Gesicht kämpften Lachen und Kerger mit einander. Elsa sah es. Rechtzeitig legte sie ihren vollen Arm um seinen Hals und im nächsten Moment sah ein wohlgezielter Kuß auf seinen bärtigen Lippen. Onkelchen war perplex — aber nur eine Zehntel Sekunde — dann legte er den Arm um die Taille der schönen Künstlerin, zog sie an sich und hielt sie länger fest, als es eigentlich nötig war. Mit sanfter Gewalt löste sie sich von ihm und nun kam der Herr Korvettenkapitän mit ausgestreckter Hand auf den Haupt- mann zu:  
„Hoho, Herr Kamerad, Sie sind mal wieder zu beneiden! Sie begnügen sich jetzt nicht mehr, mir die besten Partien im Kartenspiele abzugewinnen, nein — sie schöpfen auch bei anderen Sachen den besten Rahm ab!“  
An dem Kaffeetische, der heute so überaus reich besetzt war, war jetzt die Konstellation wieder eine andere geworden. Die Geschwister Hildebrand sahen nebeneinander und schienen nachdenklich. Dr. Eggenburg hatte sich neben Franziska gesetzt, allein auch dieses Paar schien nicht recht bei der Sache zu sein und so waren denn Paul Schwarzenberg und Anna Sterzinger, sowie Herr Sterzinger und Frau Schwarzenberg außer den Brautpaaren die ein- zigen, die sich lebhaft unterhielten. Kapitän Endermann war schweigsam wie gewöhnlich, aber merkwürdigerweise war auch Onkel Galleißes etwas zerstreut. Alma Seckern nun gar war ganz in sich selbst versunken und es achtete auch niemand auf sie. Wer sie aber beobachtet hätte, der hätte sehen müssen, daß sie häufig mit ihren Tränen kämpfte. Unter solchen Umständen hatte das Hildebrandische Ehepaar einen recht schweren Stand, eine leidliche allgemeine Unterhaltung zustande zu bringen, die bis zum Schlusse vorgehal- ten hätte. Wandler atmete daher erleichtert auf, als die Hausfrau durch Auf- stehen des Reiches gab, daß die Tafel aufgehoben sei.  
Im Nun war auch der Gartensalon leer und alles zerstreute sich in den Garten. Hier gesellte sich Dr. Eggenburg zu Wally, die scheinbar zufällig, aber mit wohlberedneter Absicht seinen Weg kreuzte.  
„Mein anständiges Fräulein,“ sprach der Redakteur sie an, „das war heute ein ereignisvoller Tag — drei Verlobungen auf einmal!“  
„Und für Sie natürlich sehr schmerzlich —“ entgegnete sie lachend und boshaft.  
„Für — mich?“ fragte er völlig verständnislos.  
„Neugnen Sie doch nicht! Wenn man so zu zweit in den Regen einer so verführerischen Circe geschmachtet hat — und sie wählt dann den — an- deren — der einem an persönlichen Vorzügen so weit nachsteht — o je! Wie muß das die liebe Eitelkeit doch fränken!“